

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausreißer in
"Lage" 10 Pf. (auf dem Banke annehmen Borenlöh; durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
Lage) das Blatt erscheint wöchentlich 5 Mal nur in den Verteilungen nachmittags.
Jahresband unterer Originalabdruck mit nur mit beidseitiger Cautionskaution gebunden.
Für Rückgabe ungelagerter Exemplare übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeitspaltel oder deren Raum für Werbung und andere
Umgebung 10 Pf., kleine Anzeigen 20 Pf., auswärts pro Zeile
20 Pf., im Reichsamt 40 Pf. Bei komplizierten Casus entsprechender Aufschlag.
Gebühr für Extrabeilagen nach Uebereinstimmung. Für Werbungen und Offertenannahme
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Vorzugsplatz. Erfüllungsort: Merseburg.
Anzahlpreis für größere Geschäfte: Anzeigen nur am Tage vorher, letztere
Anzeigen bis 10 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr abmittags.

Nr. 99.

Mittwoch den 29. April 1914.

40. Jahrg.

Fühlung zwischen Bundesrat und Reichstag

Es liegt gegenwärtig im Auge der Zeit, auf den Reichstag alle Schuld abzuladen, sofern jemanden die augenblickliche politische Situation im Reiche nicht gefällt. Das Wort von „diesem Reichstag“ ist ja auch von den rechtsstehenden Kreisen bereits zum geflügelten geworden, womit natürlich gesagt sein soll, daß dieser Reichstag, in dem Konserervative und Zentrum aus eigener Kraft nichts mehr vermögen, überhaupt zu nichts taugen soll. Die reaktionäre Presse hat in letzter Zeit besonders die ungünstigste Geschäftslage im Reichsparlament zum Anlaß genommen, ihre Polemik im angegebenen Sinne zu üben. Wie unberechtigt jedoch die erhobenen Vorwürfe sind, mag allein schon daraus hervorgehen, daß die Dinge im preussischen Abgeordnetenrat und im Reichstag gar anders liegen. Aus dieses Parlament, in dem die Rechte und das Zentrum dominieren, wird zu Pfingsten auseinandergehen, ohne von seinem Arbeitspensum Nennenswertes aufgearbeitet zu haben. Reichstag und Abgeordnetenrat begegnen sich auch darin, daß in keinem von beiden der Etat rechtzeitig fertig wird. Woraus der objektive Betrachter schließen muß, daß keineswegs diese oder jene Parteien an der mäßlichen Lage schuld sind, sondern, daß stärkere allgemeine Maßnahmen die Währungsbedürfnisse bedingen.

Zu einem lehrreichen Aufsatz im „Tag“ geht der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. van Calker der Urfrage der bedrängten Geschäftslage im Reichstag nach. Herr van Calker hebt zunächst hervor, daß das Urteil, als ob der Reichstag nichts leiste, obwohl es, äußerlich betrachtet, als gerechtfertigt erscheinen könnte, ganz und gar nicht zutrifft. Er verweist zur Begründung auf die große und bedeutende Arbeit, die im Laufe der verfloffenen Wintermonate in den verschiedenen Kommissionen geleistet worden ist. Die Schuld, daß von der vorliegenden Arbeit zu wenig wirklich erledigt wird, liegt aber seiner Ansicht nach darin, daß über manche Materien Gesetzentwürfe vorgelegt werden, über die in Betracht kommenden Interessenten sich noch gar nicht oder doch nur unvollkommen geäußert haben, die — mit einem Wort — zur gesetzgeberischen Lösung noch nicht reif sind. Auf das Vorbereitungsstadium einer Gesetzesvorlage will also Herr van Calker mehr Wert gelegt wissen. Damit würde die Beratung des Reichstags selbst entlastet werden. Von selbst würde sich hieraus die zweite Forderung van Calkers ergeben, nämlich eine größere Zurückhaltung auf Seiten des Bundesrats mit dem Einbringen von Gesetzesentwürfen. Der Verfasser wagt sehr wohl, daß der Reichstag hieran ein gutes Teil Schuld selbst trägt, da er in seinen Resolutionen oft gar zu leichtsin und zu stürmisch ein gesetzgeberisches Eingreifen fordert, andererseits ist es aber auch sicher, daß, wie die gegenwärtige Lage zeigt, die Regierung nicht das richtige Maß einhält. Es fehlt eben, wie kürzlich auch schon der Abg. Passermann festgestellt hat, an der richtigen Fühlung zwischen Bundesrat und Reichstag. Man wird Herrn van Calker allerorts nur zustimmen, wenn er demgegenüber sagt:

„Es muß im Bundesrat und Reichstag mit neuer Wärme das Gefühl einziehen, daß es sich bei den Aufgaben der Gesetzgebung um eine gemeinsame Sache handelt und um eine gemeinsame Arbeit! Wirken die beiden Faktoren der Gesetzgebung ohne ständige und sichere Fühlung, nur nebeneinander, wenn nicht gar gegeneinander, dann bleibt bei beiden nur der Wunsch bestehen, das Alternotwendigste möglichst schnell abzuwickeln. Nur aus dem Bewußtsein intensiven Zusammenwirkens entspringt Arbeitsfreudigkeit und Begeisterung für die wunderbare Aufgabe, die einem jeden obliegt, dem es vergönnt ist, an der Gesetzgebung für sein Volk und seine Zeit mitwirken zu können!“

Es wird Aufgabe der beiden Faktoren sein, sobald die Probe aufs Exempel zu machen. Eine gegenseitige Verständigung über das, was noch verabschiedet werden soll, tut gerade jetzt dringend not. Bei auch nur etwas gutem Willen auf beiden Seiten wird es sicher gelingen, neben dem Etat noch eine ganze Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen zu verabschieden, ohne daß man sich irgendwie zu überlasten braucht. Dann wird sich zeigen, daß es gar nicht so schwer ist, den gegen den Reichstag erhobenen Vorwürfen auch den letzten Schein einer Berechtigung zu nehmen. Daran müssen auch die verbündeten Regierungen ein Interesse haben.

Die Konservativen und der Fall Mülling.

Es ist also wirklich Tatsache: unsere Agrarkonservativen denken nicht daran, ihrem Herrn Mülling auch nur irgend ein Haar zu krümmen. Die Kundgebung des Parteivorstandes vom 8. November vor Jahres, in der jedwede Nachbarschaft mit der Sozialdemokratie für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur konservativen Partei erklärt wurde, und auf die die Partei so stolz war, bleibt auf dem Papier. Man hat ja die bequeme Ausrede, daß Herr Müllings Wissenstrotz vor dieser Kundgebung geheißen ist. Schließlich ist das aber eine interne Angelegenheit der Konservativen, die niemand etwas angeht. Etwas anderes aber ist es um die Begründung, die von konservativer Seite für die geübte Nachsicht gegeben wird. Die konservative Parteiliebe in Würtemberg erleichtert sich nämlich ihr doch einmengen belästetes Gewissen, indem sie feststellt, daß „es sich um keine „heimlichen“ Nachbarschaften mit der Sozialdemokratie über die Stichwahl gehandelt habe. Es müßte Herrn Dr. Mülling zu gute kommen, daß er den Fragebogen frei und offen ohne weitere Hintergedanken (!) beantwortet hat in dem guten Glauben, daß er das nach Lage der Dinge tun könne, ohne gegen seine Parteigrundsätze zu verstoßen.“ (!) Dazu wird das Bedauern gefügt, daß trotzdem die Sache geschehen ist, und die Erwartung ausgesprochen, daß es künftig nicht mehr vorkommen soll. „Damit ist für uns der Fall erledigt.“ Erledigt anscheinend auch für die Konservativen in Preußen und im Reich. Denn die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ schweigen sich vollständig aus, und die „Kreuzzeitung“ gibt die Erklärung ohne jeden Kommentar wieder. Also auch unsere preussischen Patentpatronen sind zufrieden. Noch vor vierzehn Tagen schrieb die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wer sich zu Verhandlungen mit der Sozialdemokratie hergibt oder gar solche selbst einleitet, für den ist kein Raum mehr in der Partei, die fest auf dem Boden der Monarchie steht. Hier gibt es keinen Zweifel, hier gibt es nur ein farreres Entweder — Oder.“

Man ist also in der konservativen Partei zum halbstarreren System übergegangen. Das ist sehr weise gedacht. Denn das farrere System würde offenbar die Reihen der konservativen stark lichten. Das schwäbische Genossenblatt hat ja angefündigt, daß bald ein „weiterer, nicht minder interessanter Fall“, der ebenfalls die Wünder betrifft, folgen werde. Da ist also zu vermuten, daß die Richter im Fall Mülling zugleich Richter in eigener Sache gewesen sind, woraus sich die Milde zur Genüge erklärt.

Wie dem auch sei, schmählicher hat noch niemand Fiasco gemacht, als hier die Konservativen mit ihrer angeblich so tiefen Entrüstung über tatsächliche Verbindungen Liberaler mit der Sozialdemokratie. Sie haben sich selbst das Urteil gesprochen über ihre Seucherei. Es müßte einmal so kommen, denn an allen Ecken und Enden läßt die Sozialdemokratie den Schleier über die ge-

heinen Anbändelungen fallen. So erklärte am 17. April in einer Wahlversammlung im Wahlkreis Stendal-Osterburg, wo gegenwärtig um das brüchig gewordene Mandat des Herrn Hoefel gekämpft wird, der sozialdemokratische Kandidat Weims:

„Zurzeit freilich haben die Konservativen noch auf uns Sozialdemokraten herum, aber wir wollen doch mal erst den Tag der Hauptwahl abwarten, dann wird sich vielleicht wieder ereignen, daß ein gewisser Herr Müller aus der Altmark zu uns kommt und uns ein paar tausend Mark für unsere Wahlhilfe anbietet.“

Kann eine Partei mit ihren Sünden mehr an den Pranger gestellt werden, als es durch solche Entfüllungen geschieht? Vielleicht erleben wir noch die Ausrede, daß die paar tausend Mark angeboten wurden, damit die Sozialdemokraten keine Stimme dem konservativen Kandidaten geben. Das würde ganz der Erklärung entsprechen, die Herr Mülling von seiner Unterwürigkeit unter die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen gibt. Geniert sich doch dieser Herr auch jetzt noch nicht, zu behaupten, er habe es nicht getan, um die sozialdemokratischen Stimmen für sich zu gewinnen, er habe vielmehr nur der Pflicht (!) genügt, jedem Wähler Auskunft über seine Stellung zu erteilen!

Die ganze Sache ist ein derartiger Skandal, daß uns das schämige Schweigen der agrarkonservativen Presse wohl verständlich erscheint. Wo aber sind die sonst so lauten nationalen Helden, die sich so oft ihrer über die Parteien stehenden nationalen Haltung rühmen? Wo sind sie?, die „Reichs- und Westfälische Zeitung“, die „Hamburger Nachrichten“ und nicht zu vergessen, die „Berliner Neuesten Nachrichten“? Fühlen sie sich so eng verbunden mit den so schwer bloßgestellten Freunden, daß sie ihre Entrüstung ganz vergessen? Die Herren haben es doch so leicht. Sie brauchen bloß zurückzublickern, da sie über die Liberalen in ähnlichen Fällen — obwohl diese im Gegensatz zu Herrn Mülling, sich nur auf das verpflichtet, was ihnen selbst politischer Grundlag war — so tapfer — lästern konnten. Dürfen sie nicht oder wollen sie nicht? Beides ist gleich unrichtig. Man wird sich aber für die Zukunft diese „Lapscheit“ merken.

Eine Parteikonferenz der fortschrittlichen Volkspartei

für die fünf südlichen Wahlkreise der Provinz Brandenburg, Kalau-Ludau, Kottbus-Spremberg, Forst-Sotau, Guben-Lübben und Züllichau-Kroßhenn, fand am Sonntag in Kottbus statt. Der Parteitag erfreute sich eines außerordentlich regen Besuches aus allen fünf Wahlkreisen und nahm einen sehr befriedigenden, einheitlichen Verlauf. Von Abgeordneten der Partei waren anwesend die Herren Brudhoff, Duxum und Kaafe, vom Vorstand des Provinzialverbandes die Herren Stadtv. Bergmann-Garlottenburg und Gehl-Galansee. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Justizrats Sammerjandts-Kottbus. Parteisekretär Elberich berichtete über Organisation und Agitation in den Wahlkreisen. Eine anregende Diskussion schloß sich an; es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: Der Bezirksparteitag beschließt, die dem Provinzialverband angehörenden Vereine mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zu erziehen, von ihren Mitgliederbeiträgen einen angemessenen Teil der Parteizentrale und dem Provinzialverbande zuzuführen.

Zum Zwecke eines engeren Zusammenchlusses der auf dem Parteitage vertretenen Kreise wurde ein geschäftsführender Ausschuss mit Kottbus als Vorort gewählt. Allgemein wurde die Abhaltung solcher Parteitage für einen Teil der Provinz als nützliche Neuerrichtung begrüßt.

Eine längere Debatte ergab sich bei der Besprechung der Gründe für das Verhalten der Liberalen bei den

Stichwahlen. Justizrat Hammer Schmidt und Parteisekretär Ebel entwickelten die Gründe für die Stichwahlhaltung der fortschrittlichen Volkspartei bei den letzten Reichstags- und Landtagswahlen und wandten sich mit Schärfe gegen das heuchlerische Verhalten der Konservativen in dieser Angelegenheit. Sie führten aus, daß die Karole, bei den Stichwahlen gegen die Konservativen und gegebenenfalls für die Sozialdemokraten als das kleinere Übel einzutreten, den Zweck verfolgt und erreicht habe, den liberalen Einfluß in den Parlamenten zu stärken. Die Unterstützung der Konservativen sei bei der ganzen politischen Lage ein Selbstmord für den Liberalismus. Fremdwähler Himmelfahrt für die Sozialdemokratie komme in der Stichwahlentscheidung nicht zum Ausdruck, und die Konservativen, die so oft direkt und indirekt die Sozialdemokratie unterstützt hätten, hätten am wenigsten das Recht, von „antinationaler“ Haltung zu sprechen. In demselben Sinne sprachen noch die Abg. Thurm und Gaale, Stadtv. Bergmann und der Stadt. Erömannsdorfer-Charlottenburg. Aus der Verammlung heraus wurde das Vorgehen der Partei in der Stichwahlfrage und die damit verfolgte Tendenz, die Konservativen in den Parlamenten zurückzubringen, einmütig und mit großem Beifall genehmigt. Mit Dankesworten für die Leitung der Versammlung wurde die erfolgreiche Konferenz geschlossen.

Die Brückierung des Abgeordnetenhaus.

Zu der Erklärung, die der Unterstaatssekretär des Ministeriums des Innern Dr. Drems am 21. April verlas, schreibt Dr. Dertel in der „Deutschen Tageszeitung“ allerdings ohne Herrn von Dertel zu nennen: „Wir wählten den Endpunkt der Regierung recht wohl und wissen daß sich manches gegen die Annahme sagen läßt. Immerhin sollte die Regierung vermeiden, in solchen Fällen den Eindruck einer gewissen Kleinlichkeit zu machen. Wenn sie in großen Dingen unbedingten Machtgehörten der Volksvertretung scharf und entschieden entgegentritt, so wird das nur mit Freude zu begrüßen sein in Fällen derlei, welche aber die Wünsche der Volksvertretung erfüllen, insonderlich ihre Erfüllung irgend mit dem Gemeininteresse vereinbar ist.“ Der freikonservative „Fol.“ wird aus parlamentarischen Kreisen geschrieben, daß die ablehnende Erklärung an Erweiterung der Freiheitscharten bei der großen Mehrheit des Abgeordnetenhauses harten Unwillen ausgelöst hat. „Ichi miti Unrecht!“ Die glatte Ablehnung des beantragten, schließlich mit erheblicher Mehrheit angenommenen Antrages letztes des Ministeriums des Innern hat verkehrt gewirkt, weil man den Eindruck gewann, daß die Staatsregierung grundsätzlich sich gegenüber den Wünschen der Landesvertretung ablehnend verhält. Der Bedarf wurde der verlebte Eindruck noch durch die an die Ablehnung geknüpfte Bemerkung über die Wichtigkeit für einen besseren Verlauf des Abgeordnetenhauses, daß die freikonservative Fraktion waren die Meinungen über den Antrag Dietrich anfänglich sehr geteilt gewesen. Unter dem Eindruck dieser Erklärung namens des Ministers des Innern hat die große Mehrheit der Fraktion schließlich für den Antrag Dietrich gestimmt.

Nordamerika und Mexiko.

Die Vermittlungssaktion Südamerikas hat formell ansehnend von beiden Seiten jetzt Annahme gefunden und wird zunächst nun ein diplomatisches Hin und Her zur Folge haben. Dinstag ist es zwar noch nicht feststehend, daß Huerta diese Vermittlung angenommen hat, doch wird aus Washington gemeldet:

Der spanische Botschafter erklärt, er habe Nachrichten aus Mexiko erhalten, wonach Huerta die guten Dienste Brasiliens, Argentiniens und Chiles zur Beilegung des Streites angenommen habe.

Die Aussichten, daß diese diplomatische Aktion einen Erfolg haben wird, bleiben jedoch verschwindend gering, denn aus Washington wird berichtet: Nach Annahme der Vermittlung von Brasilien, Argentinien und Chile hat Präsident Wilson den Vertretern des Kongresses erklärt, daß Amerika nicht in einen Streit zwischen zwei unabhängigen Regierungen in Mexiko verwickelt werden soll. Die hervorragensten Mitglieder des Senats betrachten die Situation als sehr pessimistisch. Senator Bristow erklärte: Wie können die Vereinigten Staaten die Vermittlung mit einem Vandalen annehmen, den wir anzuernennen ablehnen. Präsident Wilson erklärte, daß kein Vorstoß Aussicht auf Annahme durch die Vereinigten Staaten habe, der nicht Huerta völlig ausschaltet. Auch glaube man, daß Huerta seinerseits nur dann einer Vermittlungsvorschlag günstig gestimmt sein werde, wenn er hoffen könne, den Vereinigten Staaten politische Verbindungen zu bereiten. Eine Ablehnung Huertas würde daher für die Vereinigten Staaten keine sonderliche Absehung bringen.

Nach Europa wird vermittelt.

Nachdem England mit seinem ersten Vermittlungsversuch in Mexiko wie in Washington wenig Gegenziele gefunden hat, scheinen sich die europäischen Mächte jetzt der Vermittlung Südamerikas anschließen zu wollen. Eine ansehnend offizielle Meldung der „Köln. Ztg.“ aus Berlin berichtet nämlich:

Nachdem das Angebot der guten Dienste der drei südamerikanischen Republiken für eine friedliche Beilegung des Streites zwischen den Vereinigten Staaten und Mexiko von der Regierung der Vereinigten Staaten angenommen worden ist, werden die Vertreter der europäischen Mächte in Mexiko ebenfalls darauf hinzuwirken suchen, daß dieses Angebot auch von Seiten Mexikos angenommen wird.

Nach deutschem Schuß in Tampico.

Während die Amerikaner noch immer zögern, vielleicht auch nicht imstande sind, Tampico zu besetzen, haben deutsche Matrosen in der bayerischen Amerikaner vor der Welt des merikanischen Bübels geföhrt. Die „Köln. Ztg.“ meldet nämlich aus Newport: Aus Galveston ist ge-

meldet: Fünftlinge aus Tampico erzählen, am Dienstag abend hätten Haufen von Mexikanern angefangen, umherzugehen und Schimpfwörter gegen die Amerikaner auszusprechen, die sich in die beiden größten Hotels zurückzogen. Um Mitternacht habe die Menge begonnen, Steine gegen ein Spital zu werfen. Ein Mexikaner schoß in ein Hotelfenster, ohne jemand zu verwunden. Der Kommandant des deutschen Kreuzers „Dresden“ habe Offiziere an Land geschickt, die der Menge mitteilten, wenn sie sich nicht binnen fünfzehn Minuten zerstreue, würden deutsche Matrosen gelandet werden. Darauf zog sich die Menge zurück. Deutsche Matrosen geleiteten dann die amerikanischen Frauen aus beiden Hotels auf Booten an die Spitze im Hafen.

Unter diesen Umständen werden die Amerikaner ganz froh gewesen sein, daß ein deutsches Schiff zur Stelle gewesen ist.

Der Dank der Geretteten.

Die „Newport Times“ melden aus Galveston: Die hier aus Tampico eingetroffenen Flüchtlinge haben an den deutschen Kaiser eine längere Depesche geschickt, in der sie für das prompte Eingreifen des Kapitäns Köhler vom Kreuzer „Dresden“ danken, der sie vor dem Böbel in Tampico gerettet habe.

Auch in Mexiko scheint ein solches Vorgehen unseres Gesandten von Hünke eine etwas schwierige Situation herbeizuführen. Die Londoner „Daily Mail“ meldet nämlich aus Veracruz, daß die Anhänger Huertas gegen vor dem deutschen Gesandtschaftsgebäude in Mexiko ein lautes Geklörren veranstalten, indem sie die Herausgabe der Waffen verlangen, die dort zum Schutze der deutschen Staatsangehörigen bereit liegen. Der deutsche Gesandte von Hünke erwiderte einer Abordnung der Demonstranten: „Wenn ihr diese Waffen haben wollt, so müßt ihr sie auch erkämpfen.“ Darauf zogen die Demonstranten ab. Die Veranstaltung zu dieser Demonstration gab offenbar den Anlaß, daß Huerta alle Waffen, die sich in der amerikanischen Gesandtschaft befanden, nach der Abreise des Gesandten beschlagnahmte.

Diese Meldung klingt etwas wahrscheinlicher als die amerikanischen Nachrichten aus Mexiko.

Die Abreise der Fremden aus der Hauptstadt.

Veracruz, 27. April. Wie der britische Gesandte Casar von diesem britischen Konsulat mitteilt, hat Huerta eingewilligt, das weitere Zug mit Flüchtlingen abzulassen. Für morgen wird über die Abreise von 250 Fremden aus der Hauptstadt erwartet. Washington, 27. April. Nach einer Konferenz mit dem Präsidenten Wilson kündigte Staatssekretär Bryan an, daß die Verhandlungen abgeschlossen seien, um allen Amerikanern zu gestatten, Mexiko zu verlassen. 700 Amerikaner mit ihren Frauen, die noch in der Stadt Mexiko seien, haben mit den Vorbereitungen zur Abreise begonnen.

Das Eingreifen des Kreuzers „Dresden“.

Newport, 27. April. Der „New York Herald“, der über die Rettung der amerikanischen Flüchtlinge in Tampico durch das Eingreifen des Kapitäns des deutschen Kreuzers „Dresden“ einen längeren Bericht bringt, erklärt dazu in einem Artikel, die Haltung des Kapitäns Köhler bereite dem amerikanischen Volk eine richtige Vorstellung.

Die deutsche Kolonie in Mexiko.

Mexiko, 27. April. Die deutsche Kolonie befindet sich wohl und ist infolge der getroffenen Sicherheitsmaßnahmen guten Wills.

Deutschland und die Vermittlungssaktion.

Washington, 27. April. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff sprach heute im Staatsdepartement vor und teilte Staatssekretär Bryan mit, Deutschland würde durch seine Gesandtschaft in Mexiko seinen Einfluß dahin ausüben, Huerta zu bewegen, daß er die Vermittlung annehme.

Der spanische Botschafter hat die Vertretung der Interessen Mexikos in Washington übernommen. Der Kapitän des Dampfers „Mpiranga“ von der Hamburg-Amerika-Linie erhielt von seiner Gesellschaft die Anweisung, mit der für Huerta bestimmten Munitionsladung nach Hamburg zurückzukehren.

Die französischen Kammerwahlen.

haben am Sonntag stattgefunden. Die Stichwahlen werden am 10. Mai vollzogen. Zu wählen waren insgesamt 602 Abgeordnete. Eine Neuerung war diesmal die Einrichtung der Wahlzelle und der verschlossenen Stimmzettelumschläge. Das betraf die Wahl der freien Wahl vor noch kurz vor Vorentscheid verabschiedet worden. Die Verhinderung des Parteifeldens in Frankreich ist eine um die Palme des Mandats. In 602 Wahlkreisen hatten sich insgesamt 2902 Wahlberechtigte aufstellen lassen, von denen freilich nur rund 200 an zu nehmen waren, darunter 248 geeignete Radikale, 399 sozialistisch-radikale, Radikale und linksrepublikanische, dann 249 von dem Verbände der Linken und demokratisch-republikanischen Vereinigung, 421 geeignete Sozialisten, 27 Mitglieder der alleanza liberali, 17 Mitglieder der Union libérale, 28 sozialistische Republikaner von der Richtung Agougnonez und 59 unabhängige Sozialisten, die sich in ihrem Wahlprogramm auf Briand berufen. Nach den bisher vorliegenden Nachrichten ist der Wahltag sowohl in Paris wie auch in der Provinz sehr ruhig verlaufen, da die ganze Wahlbevölkerung trotz langer Wartezeiten in einem nicht leidenschaftlichen Charakter an sich trug. Nur aus Marseille wird ein erster Vorfall gemeldet. Der ehemalige Senator Boyer, der im vorigen Wahlbezirk als unabhängiger sozialistischer Kandidat auftritt, wurde abends von einem bisher Unbekannten auf der Straße angefallen. Der Mann schloß den Boyer eine Hand voll Wasser ins Gesicht und feuerte zwei Revolverkugeln auf ihn ab, deren eine Boyer am Arm leicht verwundete.

Die Montag mittag waren 593 Ergebnisse bekannt. Gewählt sind 59 Konservative und Katholisch-liberale, 54 gemäßigte Republikaner, 51 linksrepublikanische, 26 Radikale, 8 republikanisch-radikale, 16 sozialistische Republikaner, 41 geeignete Sozialisten. Außerdem sind 25 Stichwahlen erforderlich. Eine Wahl in Roubaix wird bestimmt. Die Stichwahlen werden am Sonntag in den Kolonien. Die Konservativen und Katholiken gewannen 7, die gemäßigten Republikaner 5, die linksrepublikanische 16 Mandate, die radikalen Re-

publikaner verlieren 6, die geeigneten Sozialisten gewinnen 4, die sozialistischen Republikaner verlieren 2 Mandate.

Politische Übersichten.

Österreich-Ungarn. Über das Befinden des Kaisers hat das Volk schon wieder am Montag offiziell mitgeteilt, daß der Kaiser wieder eine recht gute Nacht hatte. Der trodene Karabid beginnt teilweise sich zu lösen. Der Suifenzer ist noch stark. — Wie die Wiener Blätter melden, hat der Kaiser Montag vormittag den Minister des Äußeren Grafen Berchtold und am Mittag Erzherzog Franz Ferdinand empfangen.

Frankreich. Gegenüber der Meldung eines römischen Plattes, wonach die französische Regierung in Italien eine Anzahl Tonnen Pulver heimlich bestellt habe, um das in der französischen Marine gebräuchliche Pulver zu ersetzen, wird in einer ansehnend halbamtlichen Note erklärt, das Marineministerium habe in der Tat in Italien einige Tonnen Pulver bestellt, aber nicht, um die Pulvervorräte der Flotte zu ersetzen, sondern namentlich, um Versuche über die Stabilität des italienischen Pulvers vorzunehmen, welches eine geringere Menge Nitroglycerin enthalte. Ähnliche Bestellungen sind auch bei anderen Substanzen, namentlich in Schweden und England gemacht worden. — Im französischen Marineministerium erklärt man das von Fischern verbreitete Gerücht, daß das ausgemusterte Torpedoboot „Siangs“, welches als Zielschiffe gedient habe, von einem Dampfer nach einem italienischen Hafen gebracht worden sei, als unbegründet. Der ganze Wert des Torpedobootes betrage kaum 3000 Fr., und ein Verkauf würde kaum die Schiffsplanken decken. Man vermutet, daß das Torpedoboot, dessen Pump von einem Geschoß getroffen worden war, als man es nach dem Hafen von Toulon schleppen sollte, sank, und daß der Kapitän des Schleppdampfers aus Furcht vor einem Uebel den Vorschlag zu meiden unterlassen hat. — In Paris wurden in der Nacht zum Montag zwei Leute festgenommen, die Verschüttele unter die verschlossenen Türen schoben. Die Verhafteten gelangten auf dem Polizeikommissariat, das sie Leutnants im 2. Husaren-Regiment seien und auf diese Weise gegen die Republik gerichtete Flugblätter verteilt hatten. Gegen die beiden Offiziere, die mit der sozialistischen „Action française“ in Verbindung stehen, wurde Anzeige bei der Staatsanwaltschaft erhoben.

England. Die Homerulefrage wird wieder brennen. Ministerpräsident Asquith, der Sonnabend vormittag wie gewöhnlich zum Wochenende von London aufs Land gereist war, wurde nachmittags nach Downingstreet zurückgerufen wegen einer dringenden Nachricht. Er hatte darauf eine Besprechung über die jüngste Entscheidung der Lage in Ulster mit dem Geheimrat für Irland Balfour und dem kolonialminister Balfour, dem General Macready, der jüngst zum Kommandanten in Belfast ernannt worden war, und einigen anderen Offizieren des Heeres. Die Besprechung dauerte ungefähr eine Stunde. Der Ministerpräsident kehrte darauf aufs Land zurück. Die „Times“ meldet aus Dublin, daß alle Regimenter in Dublin am Sonnabend vor dem 27. April in die Kasernen zurückgeführt worden sind. Das 1. Infanterieregiment von Northfries haben Montag früh Belfast erreicht, und das Manchester-Regiment wird sofort von Curragh aufbrechen. — Am Sonnabend gelang es den Unionisten von Ulster, 75000 Gewehre und 40 Tonnen Munition zu landen. Die Landung wurde bei strenger Wahrung des Geheimnisses durchgeführt. Die Baracken der Freiwilligenkorps, die an verschiedenen Orten stehanden, mußten die Behörden vollständig über den Plan. Um Waffen von Larne, wo hauptsächlich die Landung stattfand, wurden starke Abteilungen freiwilliger auf der Parade in der oberen Stadt von der Polizei beobachtet, während eine andere, einige hundert Mann starke Abteilung sich unbemerkt nach dem Ort begab, den sie völlig besetzte. Nach darauf ließ der Dampfer „Mountjoy“ in der Bait ein und legte an. Abteilungen freiwilliger begaben sich sofort an Bord und arbeiteten ununterbrochen, bis die Ladung ausgeliefert war. Die Waffen wurden in Automobile gebracht, die sofort abfahren. Die Arbeiten wurden die ganze Nacht fortgesetzt. Bei Tagesanbruch fuhr das Schiff nach vollendeter Ausladung mit unbemanntem Zeile davon. In Bangor wurde eine ganze Abteilung von Freiwilligen ein Schiff, das Waffen von dem Dampfer „Mountjoy“ erhalten hatte. Die Ladung wurde schnell in Boote geladert und gelandet. Ein anderer Dampfer landete in Donaghadee, wo 70 Tonnen Gewehre und Munition ausgeliefert wurden. Polizei und Küstenwachen waren machtlos. Ein Wadmann, der auf die Polizei rannte, um Bericht zu erstatten, erlag einem Herzschlag.

Türkei. Nach einer Konstantinopeler Mitternachtmeldung hat die französische Regierung ihre diplomatische Vertretung in Konstantinopel beauftragt, entsprechend dem Friedenland an die Großmächte gerichteten Ansuchen die Worte auf die unliebsamen Folgen aufmerksam zu machen, welche aus der Behandlung der Griechen in Thessalien und Klein asien und letzte an die türkischen Behörden entstehen könnten.

Griechenland. Die griechische Regierung hat ihrem Vertreter gemäß den Militärbehörden in Nordepirus den Befehl gegeben, das Land zu räumen. Die Räumung hat dabei begonnen und wird in einigen Tagen beendet sein.

Serbien. Wie die Wälder melden, hat die Regierung beschlossen, der Substanz in den nächsten Tagen offiziell über den Bau neuer Eisenbahnen zu unterrichten. — Nach den Geheimnachrichten werden die Autosolen mit 210 Millionen veranschlagt. Da für die Ausgestaltung der Bewaffnung der Armee gleichfalls 210 Millionen erforderlich sind, wird die neue Anleihe 420 Millionen Dinar betragen.

Montenegro. Nach einer der Agence Havas' zugehörigen Meldung sollen österreichische Soldaten in Stärke von 100 Mann die montenegrinische Grenze überschritten haben und trotz des Widerstands der Grenzwache fünf Kilometer weit in das Innere vorgezogen sind. Der Zufallsfall rufe in Cetinje große Erregung hervor. An der südbanischen Wiener Stelle ist von dem Reporter bisher nichts bekannt. — Der Antrag des russischen Botschafters in der Substanzminister Muchowitsch haben ihre Entlassung gegeben. Der Botschafter der Substanzminister Tschernowitsch, der seiner Zeit aus Anlaß einer Bombenexplosion verurteilt worden

war, ist zum Kultusminister, der Abgeordnete Muletisch zum Minister des Innern ernannt worden.

China. Die Banque Indochine de Chine in Paris hat an das "Meuterie Bureau" eine Aufschrift gerichtet, in der sie als nützlich bezeichnet, daß sie, wie am 22. dieses Monats von China gemeldet wurde, die Sprengstoffmissionen von Kanton und andere Missionen zurückgegeben habe, und daß die von ihr in Paris ausgeübten Anleihe nicht erfolgreich gewesen sei. — Die Kanton des Weigen Wolfs haben laut amtlicher Meldung eine schwere Niederlage bei Kungfung in Schenri erlitten.

Vordamerika. Zu den Arbeiterunruhen in Colorado wird berichtet: Eine vom Gouverneur ernannte Kommission hat sich an den Untersuchungen in die Verhältnisse einer Prüfung zu unzulässigen drei Arbeiten waren von gutem Erlöse. Die Arbeiterverbände haben die Förderung der Unternehmung verprochen.

Südamerica. Der Belagerungsstand ist im Staate Rio de Janeiro bis zum 30. Oktober, im Staate Ceara bis zum 13. Mai verlängert worden.

Deutschland.

Berlin, 28. April. Der Kaiser hörte am Montag im Aufschluß auf den Vortrag der drei Kabinettschefs und des Beraters des Anwartsagen, Gefanden von Trentler.

Der Reichstagler ist am Sonnabend Abend von seiner Fortreise wieder in Berlin eingetroffen.

Der Landwirtschafswissenschaftler v. Schorlemer ist vom Urlaub aus der Heimreise zurückgekehrt.

Das dem Militär-Wochenblatt, in einer Sonderausgabe des Militär-Wochenblattes werden die großen Kämpfer-Berichte von den Veränderungen bekannt gegeben. In Generalmappen wurden fördert unter Ernennung zu Kommandeuren der betreffenden Divisionen die Gen. Majore: v. Kehler, beantr. m. d. Führ. d. 28. Div., v. Bederne, beantr. m. d. Führ. d. 11. Div., v. Peltz, beantr. m. d. Führ. d. Garde-Ban. Div., v. Bauer, beantr. m. d. Führ. d. 17. Div. In Generalmajoren wurden 26 Verleihen fördert. In Disposition gestellt wurden: v. Kehler, v. d. Golz, Gen.-Adj. v. Armer, die Generalmajore: v. Adrian, Kom. d. 85. Inf.-Brig., Goimeier, Kom. d. 29. Feldart.-Brig., beide unter Verleihung d. Charakter als Gen.-Adj. v. Bedere, Kom. d. 59. Inf.-Brig. Der württembergische Generalmajor v. Laevenitz, Kom. d. 20. Inf.-Brig., ist von dieser Stellung entlassen.

Staatssekretär Kühn will eine Reihe an die süd-deutschen Höfe lediglich aus Höflichkeitserückzichten unternehmen haben. So wünscht die Nord. Allg. Ztg. teils geteilt zu sehen; die Hefe soll weder der Regelung irgend welcher Fragen des Vertrags, noch die Vorbereitung neuer Abmachungen oder Steuererlagen bewacht haben. Das Dementi ist auch nicht schuldig genug. Denn man braucht neue Steuererlagen ja noch nicht „vorzubereiten“, wenn man zunächst lediglich eine Reihe der Einkommensteuer einen metallischen Belegmaß erhalten, als das Regierungsbüro in seiner vielmals gewünschten Unbestimmtheit schon völlig beruhigen konnte.

Ein Eisenbahnunfall verurteilt die Kreuzung in ihrer Gegend aus dem "Schaublad" vom 25. März. Sie schreibt: Unter Guden bei Eifen, eines Wagners und unter Sympathieübergabungen der Bevölkerung, wie er sie sich etwa vor Jahresfrist nicht trüben lassen konnte, verlor nicht Wohl die Stärke seiner bisherigen Wirksamkeit. Die freundliche Wirkung der Volksstimmung hatte ihren guten Grund. Noch in der Antwort für den im vergangenen Nachzug teil zu fallen. In der letzten Woche, die im April wieder in den letzten Monaten hineingeleitet hat. Er richtete sich als Anwalt der reichsständigen Bevölkerung, der sie vor ihren "Gegnern" zu schützen habe. Eine solche Seite, wie man das neuerdings auszudrücken pflegt, mußte bei den Ghab-Vorträgen naturgemäß das Gefühl hervorruhen, daß sie Unrecht zu erliden und demgemäß auch ein gewisses Maß an Achtung, bagagen aufzubrechen. So wirkte die an erster Stelle zur Werbung der Staatsanwaltschaft beruene Stelle nicht unbedingt beruhigend.

Wönischer Religionsunterricht in deutscher Sprache ist in einigen Abteilungen der Wiener städtischen Schulen eingeführt worden. Zu dieser Maßnahme hat Stadt. Dr. v. Kernowski eine Interpretation in der Wiener Schulerbenentscheidungsversammlung, in der eine Verbindung er gegen den Gemalstadt protestierte und sagte, daß der Oberpräsident diese Maßnahme genehmigt habe. Vom Magistrat wurde erklärt, in einigen Schulabteilungen der 6. Klasse (zweites Schuljahr) müsse jetzt der Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilt werden, weil nicht genügend Lehrkräfte, die die polnische Sprache beherrschen zur Verfügung stehen. Es handelt sich nur um 13 von 33 Abteilungen. Schon im Dezember 1912 sei auf die Überfüllung der Religionsklassen hingewiesen worden. Inzwischen habe sich die Zahl der Schulkinder weiter vermehrt. Oberbürgermeister Dr. Wilms betonte, daß die Anordnung in Übereinstimmung mit der Staatsregierung getroffen worden sei. Er verlas einen Ministerialerlass vom 1. August 1912. Mit Rücksicht darauf, daß der Magistrat trotz aller Vermählungen nicht genügend Lehrer mit polnischen Sprachkenntnissen gewinnen kann, ermächtigen wir die städtische Schulverwaltung, von Fall zu Fall den katholischen Religionsunterricht in deutscher Sprache erteilen zu lassen. Wenn sich die Verhältnisse wieder bessern sollten, so werde der frühere Zustand wieder eingerichtet werden. Der polnische Lehrer bei behauptet, daß die unter den Pololen hauptsächlich durch eingetreten sei, daß die in den Religionsunterricht in deutscher Sprache erhalten. Stadt. Dr. Hartwig wies den Hof. N. Nachr. zufolge, diese Behauptung als unbegründet zurück. Wenn die Angaben über die Zunahme der Verbrechen aber zuträfe, dann sei nicht die Schule daran schuld, sondern das Haus, und mitschuldig wäre die Verbrechen durch Eltern und Pächter. Von polnischer Seite wurde behauptet, daß nicht genügend polnische Lehrkräfte vorhanden seien; der Magistrat wolle sie nur nicht anstellen. Es wurde dann fast einstimmig eine Resolution angenommen, den Magistrat zu ersuchen, möglichst viele Lehrkräfte heranzuziehen, welche die polnische Sprache sowohl beherrschen, als die politischen Religionsunterricht erteilen können.

Aus den Kolonien. Missionare, die in wara Mädchen in den Klassen und darüber in zwif mit der Behörde geraten, gibt es in Deutsch-Ostafrika. Im Namen der katholischen

Mission sandte der Provikat P. Severin Hofbauer (Daresalam) der "Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung" folgende Zeilen: "Nach Einjahresnahme in die atfenmäßige Darstellung der Vorgänge im Mähengebiet zwischen Mission und Militäraktion ersähe ich die Behauptung der "Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung", daß nach knapp drei Jahren Heiratsfähige Mädchen eingetragelt und eingekerkert wurden, weil sie die ihnen zugeordneten christlichen Jünglingen nicht heiraten wollten, als den Tatsachen nicht entsprechend. Es haben wohl Differenzen zwischen Mission und Militäraktion stattgefunden wegen Schulentlassung und auch Serratsverlaubnis, welche die Militäraktion anrühren würden ohne Einverständnis mit der Mission gegeben hätte. Auch wurden größere Mädchen im Internet wegen anderer Fehler mit Arrest belegt und auch fürderlich geächtigt, aber nie um eine bestimmte Heirat zu erzielen, was ja vollkommen zwecklos wäre, da nach dem Kirchenrecht angeordnet vis et meuis eine gültige Ehe nicht zustande kommen läßt." Darauf erwiderte der Gewöhnsmann der "Deutsch-Ostafrikanischen Zeitung", daß die Erzwingung einer "bestimmten" Heirat, die sich die rechtfertigende Mission Hamme, gar nicht behauptet worden sei, wohl aber die Erzwingung einer christlichen Heirat und führt dann fort: "Die tatsächlichen Vorgänge im Mähengebiet waren aber folgende: Vor etwa Jahresfrist erschienen zu wiederholten Malen in öffentlichen Schaft (Verst) Heiratsfähige Mädchen, zum Teil unter dem Beistand ihrer Väter, und befragten sich darüber, daß man auf der Missionstation Äwre verlasse, die gegen ihren Willen zurückzuhalten, und auch gemaltum zu verhindern, daß sie die Männer heirateten, die sie heiraten wollten. Die Verwaltung versetzte insofgedessen, nach Unterdrückung der Fälle, die Freilassung der Mädchen und gab auch, da, wo nachgelocht, die erweiterungen. Nach Freilassung der Mädchen ist wenig Beachtung ihrer Anordnungen seitens der Mission zu finden, daß sie sich verlobt hat, ein Kommando auf die Missionstation zu schicken, um ihren Anordnungen die notwendige Achtung zu verschaffen. In dem Schriftwechsel, der zwischen Mission und Verwaltung während dieser Zeit stattfand, nahm gegen die doch wohl zutreffende Rechtsauffassung der Verwaltung die Mission für sich die Geltung in Anspruch, welche sie behauptete und behauptete weiter, die Mädchen hätten sich durch Annahme der Taufe auch verpflichtet, nur christliche Jünglinge zu heiraten. Wenn sie nun Ungläubige heiraten wollten, läge hiererits quasi ein Vertragsbruch vor. Zum Schluß sei noch darauf hingewiesen, daß die "körperliche Zuchtigung größerer Mädchen" auf der Missionstation in der Verbannung einer richtigen Prügelstrafe bestand."

Volkswirtschaftliches.

Eine Sachverständigen-Kommission zur Untersuchung der Zustände auf dem Gebiete des Immobilienverkehrs in den Südböden und Neuböden (Komm.) Der Reichstag hat am 26. April beschlossen, eine Kommission zur Untersuchung der Zustände auf dem Gebiete des Immobilienverkehrs in den Südböden und Neuböden einzusetzen. Er hat dem in anerkanntem Werte einer Kommission, die der Reichstag angenommen hatte. Auch die Zusammenfügung der Kommission scheint dem Gebote der Objektivität und der Berücksichtigung aller in Betracht kommenden Richtungen zu entsprechen. Neben sehr zahlreichen Vertretern der Reichs- und Staatsbehörden finden sich 14 Sachverständige, wobei die großen Fraktionen mit je 2 die kleinsten mit 1 Mitglied vertreten sind. Außerdem sind ebenfalls 14 Vertreter der Wissenschaft und der Praxis hinzugezogen, darunter so heterogene Elemente wie der Freiburger v. Bodenmann aus München und der sozialdemokratische Kommunalpolitiker Dr. Lindemann aus Stuttgart, der Staatssekretär Dornburg und der Führer der Hausbesitzer Dr. Baumert, der Landtagsabg. Prof. Dr. Ernst-Martin und der hochverehrte Professor Dr. Eberstadt. Die Kommission soll aus drei Mitgliedern bestehen und darunter die verschiedenen Richtungen der Wissenschaft und der Praxis in Betracht ziehen. Ein außerordentlich umfangreicher und ins Detail gehender Fragebogen soll den Verhandlungen zugrunde gelegt werden. Bereits am heutigen Dienstag wird die Kommission, deren Vorsitz der Staatssekretär Dr. Dörfel selbst führt, zur konstituierenden Sitzung zusammenzutreten. Von der fortschrittlichen Volkspartei des Reichstages gehören der Kommission die Abgeordneten v. Fischer und v. Pöner an. Es wäre zu hoffen, daß das Ergebnis der Kommissionsverhandlungen nicht nur die Hände von bedrücktem Papier ist, sondern praktische Vorschläge zur Behebung des offensbaren Notstandes.

Vermischtes

Der Riesenbomber "Vaterland" in der Elbmündung eingetroffen. Der größte Dampfer der Welt, "Vaterland", der, wie gemeldet, von Hamburg abwärts auf der Reise nach der Altenbräger Rede war, ist am Sonntag nachmittag nach schweriger Fahrt und einem unruhlichen Aufenthalt von 10 Stunden bei Freiburg auf der Altenbräger Rede eingetroffen und dort glatt vor Anker gegangen.

Fortbauer der Erdbeute am Hopfenberg. Die Erdbeute am Hopfenberge in der böhmischen Schweiz bei Bodenbach, die nun schon seit Wochen anhalten und bereits große Schäden angerichtet haben, greifen jetzt auch auf Ullgersdorf bei Bodenbach über. Durch die Erdbeutungen wurden dort am rechten Ufer des Hirschkellerbaches 2000 Quadratmeter Felder und Obstkäulen vernichtet. Der Hirschkellerbach wurde, wie der Meldsach, teilweise verschüttet.

Wichtige Ereignisse an der tschechisch-böhmischen Grenze. Aus Grahitz wird gemeldet, daß Verordnungen der Wiederaufnahme des Wiederaufbaus in Grahitz geben die reichen Erzlager Anlaß, die bei Schürfnung auf dem zum Besitzum des Grafen Erwein Nollitz nahe der Landesgrenze gelegenen Gruben aufgedeckt wurden.

Ein Knabe in der See ertrunken. Einen traurigen Abschluß fand am Freitagabend ein Jagd Spiel von Kindern in der Kleinen Stolauer Straße in Berlin. Als der sechsjährige Erwin Vökel von einem anderen Knaben schäftete wollte, kam er zu nahe an das Spreewasser heran und stürzte ins Wasser. Obwohl auf das Geschrei der Spielkameraden hin alsbald Rettungsversuche unternommen wurden, gelang es nicht mehr, den Knaben zu retten. Auch die Leiche konnte nicht geborgen werden.

Ein schwerer Eisenbahnunfall. Gestern Abend in Neustadt bei Berlin. Ein 41 Jahre alter Mann Franz Auf in Berlin fuhr gegen 6 Uhr auf einem Zweiteil der Bergstraße entlang. Hierbei geriet er mit dem

Sinterrade in eine Straßenbahnspinne und kam so unglücklich zu Fall, daß er unter einen Schläfertermagen geriet. Ein Rad des Fuhrwerks ging über seinen Kopf und zermalmte ihn, so daß der Unglückliche auf der Stelle verstarb.

* Ein Mütiges Ehepaar spielte sich am Sonnabend nachmittag im Hause Friederickestraße 47 in Berlin ab. Dort verstarb der 23jährige Mediziner Hans Jänike seine um etwa drei Jahre jüngere Braut Erna Grodjet, die bei ihrer Mutter in der Jordanstraße wohnt, zu erschließen. Er gab zwei Schüsse auf sie ab, die das Mädchen zwar schwer, aber nicht direkt lebensgefährlich verletzten; dann richtete er die Waffe gegen sich und brach, in die Bergehend getroffen, benutzlos zusammen. Er und das Mädchen wurden nach der Charite übergeführt. Der Zustand des jungen Mannes ist beinahe hoffnungslos, während die Braut weitgehend mit dem Leben davonkommen wird. Die Familie des Mädchens war gegen die Verbindung mit dem sehr jugendlichen P.; aus Verdrößnis hierüber schritt dieselbe zu der verweifelten Tat.

* **Mordversuch und Selbstmord.** In der Meraner Straße in Berlin verstarb Sonnabend Abend der 46 Jahre alte Kaufmann Biestlein seine geschiedene Frau durch zwei Revolvergeschüsse zu töten, verlegte sie glücklicherweise aber nur leicht und erschöpf sich beim Selbst. Der W. L. A. erfährt dazu folgende Einzelheiten: Die 38 Jahre alte Frau Hedwig Biestlein, geb. Franke, zog im Oktober des verfloffenen Jahres mit ihrer 17jährigen Tochter nach dem Haus Meraner Straße 4, nachdem ihre Ehe mit dem Kaufmann Karl Biestlein geschieden war. Der Mann war als schuldiger Teil erklärt worden. Biestlein, der vermögenslos war, hatte während der Ehe einen großen Teil des nicht unterdrücklichen Vermögens seiner Frau verschleudert; nach der Scheidung belag er nichts mehr. Nachdem er vor einigen Tagen sein letztes Geld verausgabt hatte und ohne Wohnung war, kam er auf den Gedanken, eine Auslösung seiner Frau herbeizuführen. Mehrere Briefe, die er ihr geschrieben hatte, waren unbeantwortet geblieben. Sonnabend Abend gegen 7 1/2 Uhr erschien W. in der Wohnung seiner früheren Frau und suchte sie zu veranlassen, ihm bei sich aufzunehmen und die Ehe wiederherzustellen. Die Frau lehnte das Anerbieten ab, worauf Biestlein einen Revolver aus der Tasche zog und zwei Schüsse auf seine Frau abgab, die diese glücklicherweise nur leicht an Wange und Hand verletzten. Dann lag sich W. einen dritten Schuß in den Kopf und laut tödlich getroffen zu Boden.

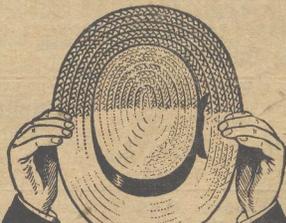
* **Ein Raubüberfall** wurde Sonnabend auf einen Angestellten eines Neustädter Juweliers in der Halenside bei Berlin verübt. Am späten Nachmittag wurde ein Goldwaschgeschäft in der Berliner Straße zu Neustadt (Süd) von einem Mordversuch bedroht. Der Mann war als schuldiger Teil erklärt worden. Biestlein, der vermögenslos war, hatte während der Ehe einen großen Teil des nicht unterdrücklichen Vermögens seiner Frau verschleudert; nach der Scheidung belag er nichts mehr. Nachdem er vor einigen Tagen sein letztes Geld verausgabt hatte und ohne Wohnung war, kam er auf den Gedanken, eine Auslösung seiner Frau herbeizuführen. Mehrere Briefe, die er ihr geschrieben hatte, waren unbeantwortet geblieben. Sonnabend Abend gegen 7 1/2 Uhr erschien W. in der Wohnung seiner früheren Frau und suchte sie zu veranlassen, ihm bei sich aufzunehmen und die Ehe wiederherzustellen. Die Frau lehnte das Anerbieten ab, worauf Biestlein einen Revolver aus der Tasche zog und zwei Schüsse auf seine Frau abgab, die diese glücklicherweise nur leicht an Wange und Hand verletzten. Dann lag sich W. einen dritten Schuß in den Kopf und laut tödlich getroffen zu Boden.

Schweres Eisenbahnunglück in England.

Ein Entzug, der in der Hauptstadt mit englischen Exportindustrien befehrt war, die am Sonnabend den Entfaltungslauf am den Fußballplatz begeben hatten, erlitt auf der Heimfahrt am Sonntag nachmittag einen Unfall, bei dem 18 Personen zum Teil schwere Verletzungen erlitten. Der Unfall ereignete sich in der Nähe der Finchley-Abzweigstation in einem langen Tunnel, in dem der Zug hatte halten müssen, der Maschine nicht fräftig genug war, den überfüllten Zug die harte Steigung, die die Strecke dort macht, hinauf zu bringen. Es wurde deshalb eine zweite Maschine von dem nächsten Bahnhof requiriert. Der Führer der Maschine bemerkte aber abgesehen dem im Tunnel stehenden Zug nicht, und die Lokomotivmaschine tauchte in voller Fahrt in den letzten Wagen des Zuges und zerbrach in 3 Klötzen hinein. Sämtliche Passagiere wurden heftig durchgeschleudert. Der Anprall war so heftig, daß ein Fahrgast sogar vom Zug hinausgeworfen wurde. 16 Verletzte wurden in das nächste Hospital geschafft. Darunter befanden sich auch drei Deutsche, und zwar die Herren Max Schäfer, Gottschalk und Barth aus Leipzig. Mehrere Verletzte wurden im Hospital zurückgehalten, wo für ihre Verletzungen als schwerer Charakter. Die übrigen konnten nach Anlegung von Notverbanden nach Hause entlassen werden.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von H. Köhner in Berlin.

Reklameteil.



Paket 25 Pf.

So reinigt Strobin.

Panama- und Strohhüte kann man jederzeit mit Strobin selbst reinigen und hat die grosse Annehmlichkeit, den Hut sofort wieder in Gebrauch nehmen zu können. Strobin ist absolut unschädlich für das Geflecht und die Form; in Apotheken und Drogerien erhältlich. Max Quiesner, Chemische Fabrik, Charlottenburg 2.

Sür unsere Abonnenten und Leser!

Vielen Wünschen aus unserm geschätzten Leserkreise entgegenkommend, haben wir uns entschlossen, in diesem Jahre unseren verehrten Abonnenten eine ganz neue

Wandkarte von Deutschland

bearbeitet von G. Luther,

im Maßstabe von 1:1.100.000 zu einem sehr billigen Preise anzubieten. Die Karte ist nach dem neuesten Material bearbeitet, ganz hervorragend angefertigt und zeigt auch das deutsche Eisenbahnetz mit Stationen. Ebenso sind die Einwohnerzahlen sämtlicher Städte und Flecken sowie der größeren Dörfer nach dem Resultat der neuesten Volkszählung angegeben. Ebenfalls sind in dieser Zusammenstellung besondere statistische Angaben beigelegt.

Die sonstigen Vorzüge der Karte: Eisenbahn- und Kleinbahnlinien, Mehrfarbendruck, Format 107 x 125 cm, Maßstab 1:1.100.000, neueste Auflage 1913 usw. usw., erheben die Karte zu einem hervorragenden Werte der kartographischen Kunst.

Etwas des in die Augen springenden Sonderwertes dieser Karte sind wir infolge großer Umschlüsse mit einem unserer ersten kartographischen Institute doch in der Lage, unseren Lesern diese gegen

nur 1 Mark

(fertig zum Aufhängen, mit Stäben und Besen) zugänglich zu machen. — Nach auswärts kommen 20 Pf für eine Verlandhilfe und außerdem Paketporto hinzu.

Die Karte hängt zur Ansicht in unserer Geschäftsstelle aus. Bestellungen nehmen auch die Zeitungsträger entgegen.

Die Geschäftsstelle
des Merseburger Correspondenten.

Von Mittwoch den 29. d. M. ab stehen wieder 4 große Transporte

bester, hochtragender und frischmelkender

Rühe. Kalben

(oerschiedener Rassen), dabei besonders gut geeignet bei uns zum Verkauf.



Gustav Daniel & Co.,
Weissenfels a. S. Telephon 57

Ritter

Pianofabrik, Halle a. S.

Flügel sind überall beliebt, weil

Gediegen • Klangschön • Preiswert

Turin 1911 Grand Prix

Filiale in Merseburg: Oberer Hund, Meckert.

Zinkarbeiten

neue Dachrinnen sowie Reparaturen

werden schnell und billig ausgeführt!

Karl Höser, Markt 8.

— vis-a-vis vom Vorfuß —

Gardinen-Spannen, Waschen und Glanzplättchen übernimmt

G. Weber, Obere Breite Str. 23, Glazerei-Groaana.

Rohrstühle werden sauber und dauerhaft eingeflochten.

Albert Kunth, Korbbwarengeschäft, Gotthardstraße 30.

Die schönste Wäsche erzielt man mit der echten

Vlothoer Brillant-Glanzstärke

in Paketen a 1/2 Pfd. 25 Pf, 1 Pfd. 45 Pf., 5 Pfd. 200 Pf,

allein zu haben bei

Wilhelm Kötteritzsch, Gotthardstr. 21.



Königsberger Pferdewette

Ziehung bestimmt 20. Mai 3100 Gewinn e, Wert M.

85713
61685

9 Equipagen u 45 Pferdewinne

Lose à 1 M, 11 Lose 10 M
Losporto u. Gewinnliste 30 Pf.
extra, empf. das Generaldebit
Leo Wolff, Königsberg i. Pr.
Kaustrasse 2.
sowie hier:
Carl Brendel, Rich. Selmar.

Steckenpferd-Seife

die beste Lilienmilch-Seife für zarte, weiße Haut und blendend schönen Teint, Stück 50 Pfg. Ferner macht „Dada-Cream“ rote und pröde Haut weiß und farnnelweilch. Tube 50 Pfg. bei

W. Fuhrmann, Wilh. Kieselich, Fritz Lohrl, Franz Wirth, R. Rietze, Fr. Herrfath, Rich. Kupper, Kath. Wehgen Witwe; in MueheIn: in den Apotheken.

Müch. Loden-Pelerinen, wasserdicht,

Bozener Mäntel, Spezialität: Mante „Federleibt“.

Leder-Gamaschen in schwarz und farbig empfiehl

Franz Hildebrandt, Burgstraße 5.



Naether's Kinderwagen zusammenlegbare Sportwagen

Liegestühle Kinderstühle Selbstfahrer Schreibpulte

in großer Auswahl zu billigsten Preisen.

Albert Kunth

Gotthardstr. 30.

Blüthe-Breferei,

sch und hoch, wird jederzeit sauber angefertigt

Herrn. Haar sen., Markt 3.

Aufmerksame Bedienung.

Mässigste Preise.

Karl Jänzer

Adolf Schäfers Nachfolger
Merseburg. Entenplan 7.

Spezial-Geschäft

für
:: Herren-Wäsche ::
Tricotagen, Shlipse

Wäsche-Anfertigung in eigenen Arbeitsstuben.

Febrapr. 259.

Solide Qualitäten.

Grosse Auswahl.



Sofort

wird gut und billigt befohlt und repariert in der

Schuhbefohl-Anstalt von

Emil Mende

Johannisstraße 12.

Hierdurch teile ich allen verehrten Kunden, Freunden und Gönnern meines verstorbenen Mannes, des Buchbindermeisters Franz Pertus, ergebenst mit, daß das Ladengeschäft und die Buchbinderei in unveränderter Weise weitergeführt wird, und bitte, das meinem verstorbenen Manne geschenkte Vertrauen auch mir zu bewahren!

hochachtungsvoll

Marie Pertus geb. Zschiegner.

Merseburg, den 28. April 1914.

Bettfedern-, Daunens- und Inlett-Handlung

H. Taitza.

Merseburg. Neumarkt 18.



Färberei K. Mauersberger

Chemische Reinigung

für Damen-, Herren- und Kinder-Garderoben.

☉ Möbelstoff-Färberei. ☉

Gardinen-Wäscherei.

Markt 15. Merseburg. Markt 15.

Anerkannt vorzügliche, am Platze konkurrenzlose Leistungen. — Schnelle Lieferung.

☉ Mässige Preise. — In Merseburg vertreten seit 1895. ☉

Hierzu zwei Beilagen.

Erste Beilage.

Deutschland.

Zur Ministerkrise in Coburg-Gotha. Die Thüringer Landeszeitung wendet sich gegen die Erklärung des Staatsministers Dr. v. Richter, der, wie erinnerlich, sein Entlassungsgesuch eingereicht hat, weil die Hofkammer nicht dem Herzog in der Frage der Begeherrungen einseitig, ohne das Ministerium zu fragen, vorgegangen sind. Die Thüringer Landeszeitung meint: Der Staatsminister scheint bei seiner Haltung in dieser Frage verfahren zu haben, daß er auch in seiner Eigenschaft als Minister des Herzogs sich an solches gewisse Verpflichtungen hat. Der Versuch der linken Parteien, in dieser Frage einen Gegensatz zwischen Interessen des Herzogs und Volksrechten zu konstatieren, ist gänzlich verfehlt und müßte von einer energiegelichen Regierung scharf zurückgewiesen werden. Wir können dem liberalen Agerungsblatt die Verführung geben, daß auch in Gotha die Welt einigüßig vorüber ist, wo man mit den billigen Redensarten von Abwärtung der Volksinteressen urteillose Wähler gegen den Landesherren (!) einnehmen konnte. Diese Praxis war 1848 beliebt. Auf dem Lande sind die Bewohner des Herzogtums inzwischen fortgeschritten; das mag ja den liberalen Wortführern vielleicht manchen Kummer bereiten, ist aber glücklicherweise auch mit den schönsten Redensarten nicht mehr aus der Welt zu schaffen. Denn die Bewohner des Herzogtums inzwischen fortgeschritten sind und werden sie umso eher das Vorgehen des Staatsministers billigen. Der wird auch in Thüringen, wie es in Preußen geschieht, mit dem Wort „fortgeschritten“ der Mißbrauch getrieben, daß man unter ihm „rückföhrlich“ versteht.

Der Fall Schleinitz kann auch nach der Beobachtung des früheren Kommandeurs der ostafrikanischen Schutztruppe nicht zur Ruhe kommen. Wenn die „Cermania“ hatte neulich behauptet, Herr v. Schleinitz habe, um eine Vernehmung der Schutztruppe zu bewirken, seine Untergebenen direkt angezogen, Aufstände heranzuzuführen und u. a. einem Offizier folgende Instruktion erteilt: „Sie kommen jetzt nach J. auf Wösten; wenn Sie nicht binnen Jahresfrist einen Aufstand in Ihrem Bezirk haben, tann ich mit Ihnen nicht kapitulieren.“ Herr v. Schleinitz, der in J. einander wohnt, hat nun einem Richter der J. hofenborfer Tageszeitung gegenüber erklärt, diese Äußerung sei in allen Teilen frei erfunden. Er habe weder dienlich noch privat jemals eine derartige Äußerung getan. Einen Strafantrag wegen verleumdender Beleidigung zu stellen, lehne er vorläufig ab. Er hoffe, daß bei der dritten Lesung des Kolonialgesetzes die Angelegenheit zur Erörterung kommen und daß eine Erklärung der Regierung die Falschheit der gegen ihn gerichteten Angriffe ergeben werde. Er habe niemals den Standpunkt vertreten, daß ohne Kämpfe und Strafexpeditionen in den Kolonien „nichts los“ sei, sondern er habe im Gegenteil ein möglichst friedliches Einvernehmen mit der Bevölkerung als den erzieherischen Zustand für die Kolonie angesehen. Diese Auffassung vertritt er nach wie vor, und jede andere ist nur ein durch die gegenwärtige Äußerung sei aus der Luft gegriffen und frei erfunden.

Der gefällige Kaiserbrief. Die „Meynische Volkszeitung“ in Wiesbaden tritt der von Zentrumsblättern erhobenen Forderung entgegen, den Brief des Kaisers zu veröffentlichen. Sie bescheiden den Brief als

einen vollkommen privaten Akt und teilt im Anschluß daran mit, daß der von den Katholiken bezügliche Satz bezüglich die Worte enthält: Der Kaiser bebaure, daß die Landgräfin dem Glauben ihrer Väter untreu geworden sei. Das Zentrumsblatt fügt dem hinzu, daß sich gegen ein solches Schreiben des Kaisers vom katholischen Standpunkt wohl kaum etwas einwenden lasse.

Welfisches. Der in Nürnberg erscheinende „Deutsche Volksbote“ schreibt zu der Nachricht von dem angehenden Besuch des braunschweigischen Herzogs paares auf der Marienburg in offiziellem Stilspruch stolz und unentwegt: „Durch die Zeitungen ging kürzlich die Notiz, daß das Herzogspaar von Braunschweig demnächst der Marienburg einen Besuch abtatsen würde. Diese Nachricht ist aus der Luft gegriffen. Wir sind von sehr zuverlässigen Quellen erfahren, betreten der Herzog Ernst August und die Herzogin Vittoria Luise vorläufig nicht eher hannoverschen Boden, bis der seit 1866 ausstehende Friede zwischen dem Königreich Hannover und dem Königreich Preußen geschlossen ist.“ — Gott sei Dank, daß das Wort „vorläufig“ in das Ultimatum gesetzt worden ist.

Die Arbeiter-Redaktion politische Vereine. Mit der Frage, ob die Arbeiter-Redaktion politische Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes sind, beschäftigte sich die Strafkammer in Gießen. Drei Vorstandsmitglieder der Arbeiter-Redaktion in Gladbek waren in Strafe genommen worden, weil sie die Namen der Vorstandsmitglieder des Vereins und die Veränderungen in der Zusammenlegung des Vorstandes nicht zur polizeilichen Kenntnis brachten. Das Obergericht bestätigte die Strafe, weil die Arbeiter-Redaktion, wenn noch ihres angeblich unpolitischen Charakters politische Vereine im Sinne des Vereinsgesetzes seien und deshalb der Anzeigepflicht unterlägen. Der politische Charakter des Vereins ergebe sich aus seiner Zugehörigkeit zu dem Bunde „Solidarität“, dessen Bundesblatt das offizielle Publikationsorgan aller angeschlossenen Vereine sei. Das Bundesblatt habe wiederholt Artikel politischer Natur abgedruckt und u. a. die Gründung eines neuen Anstalts aus der Landesstrafe gemacht und eine Broschüre mit einer antimilitaristischen Rede der Frau Luxemburg angelegt empfohlen. Die Verurteilten legten Berufung ein und machten geltend, die Arbeiter-Redaktion sei nicht nur der Pflege des Sports. Die Strafkammer erkannte an, daß dem Verein eine direkte Einwirkung auf politische Angelegenheiten nicht habe nachgewiesen werden können. Er sei aber ein Teil des Arbeiter-Redaktionsbundes „Solidarität“, dessen Bundesorgan ohne Zweifel den Zweck verfolge, die Mitglieder für eine bestimmte politische Partei zu erziehen. Die Berufung sei deshalb zu verwerfen.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 27. April.) Heute begann man also mit der zweiten Beratung des Kultusgesetzes. Und dabei stand mit zur Beratung ein gemeinsamer Antrag des Zentrums und der Konservativen, auf Aufhebung der Anzeigepflicht der Mitglieder der Krantenpflege durch Mitglieder katholischer Orden, und ein weiterer Zentrumsantrag, dem nicht mit Korporationsrecht versehenen katholischen Ordensangehörigen die Erlangung der Rechtsfähigkeit zu ermöglichen. Einen nationalliberalen Antrag über die religiöse Erziehung der

Kinder aus Mischehen überwiegt man an die Unterrichts-Kinder aus Mischehen überwiegt man an die Unterrichtsmeine Rede zugunsten der katholischen Orden und der Jesuiten halten. Das ganze Schulgesetz müsse fallen, und im Interesse der Bekämpfung der Unästhetik müsse man die moralisch wirkenden Kräfte der katholischen Orden zulassen. Der Kultusminister vom 1. April zu 1. So la besog sich etwas fühl auf den schon im Jahre 1901 im Hause behandelten ähnlichen Antrag des Zentrums und auf die damalige Erklärung des Kultusministers, den Orden, die sich der Krantenpflege widmen, im weitesten Maße entgegenzunehmen. Damals widmeten sich 19 000 Personen in den Orden der Krantenpflege, heute sind es fast 37 000 in Preußen geworden. Was soll also ein solcher Antrag sein, daß die Regierung ihre Zulage erfüllt hat? An der Bestehenden wird nichts geändert werden, wenn man auch die katholischen Geselle respektieren will. Die evangelische Kirche steht nun einmal in einem anderen Verhältnis zum Staate als die katholische, deren Zeitung ein Subjektrecht auch über die Orden in Anspruch nimmt. Und dabei sind 1913 nur 5 Ordensanträge abgelehnt worden!

Zum zweiten Zentrumsantrag nahm der Minister noch seine Stellung, da die Erörterung noch nicht abgeschlossen war. Der nationalliberale Dr. v. a. m. p. wandte sich gegen die Anträge und gegen die Empfindlichkeit der Katholiken in diesem Punkte, denen es in Preußen nicht schlechter gehe als in dem Bayern des Grafen von Hertling. Gegenüber den Kreisen, die mit einem gefälligen Kaiserbriefe jüngst operierten, müßte die Regierung festbleiben. Dann philosphierte der Professoren Herr Bierel über Staatsmacht, Amtswort und Ständeausschreibsbewegung, er sprach sich halb für, halb gegen den Zentrumsantrag und beantragte schließlich das übliche Begräbnis erster Klasse; Abergewinnung an die Kommission. Dem stimmte, so erklärte der Abgeordnete Eichhoff, ein persönlicher Freund der Aufhebung des Schulgesetzes, auch die Volkspartei zu. Herr Eichhoff verlangte von der Zentrumsparlei, daß sie die Fällung des Kultusgesetzes ebenso klug und klar auszusprechen mit der Parteien, und er forderte energisch eine Freistellung der Schuligen. Er war im übrigen der Einzige, der eine Rede zum wirklichen Ende hielt. Er freute sich der Begründung einer Zentralkommission für Unterrichtsfragen, womit ein Wunsch der Volkspartei im Reichstag endlich erfüllt wird, und er verlangte von einer Reform des Unterrichtsweilens die Feststellung eines organischen Zusammenhangs zwischen Volksschulen, höheren Schulen und Volkshochschulen. Er freute sich der Gründung der Universität Frankfurt und der großartigen Initiative der Stadt und ihrer Bürger. Die Methode des akademischen Unterrichts muß reformiert werden, und eine freiere Gestaltung des Unterrichts auf der höheren Schulen muß vorausgehen. Die Vorurteile gegen die realistische Vorbildung müssen schwinden, und wir müssen der Einheitsstraße zufließen. Wünschenswert wäre freilich die Gründung eines reinen Unterrichtsministeriums mit erfahrenen Fachmännern und tüchtigen Vektoren. Vorhabender Bericht lobte die großzügigen Ausführungen, dann verbande sich der konservative Herr Schent zu Schweinsberg für die Zentrumsanträge, der Vole Stenographik lagte über Ungerechtigkeiten gegenüber den Völen und zog sich eine scharfe Entgegnung des Kultusministers ab, die er die Vorfall in der Berliner Volkskirche als eine Entwürdigung des Staates in kirchliche Angelegenheiten bezeichnete, und dann vertrat zum Schluß Herr Stroebel in langen Ausführungen den Standpunkt der Sozialdemokratie zum preussischen Kultusministerium. Morgen geht die Debatte weiter.

Ausgestoßen.

Namen von Jost Freiherrn von Steinau.

45. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Waldau hatte zu Ende gelesen und gab es dem Detektiv zurück, indem er sich die Augen wusch. „Hier“, sagte Weiler, indem er ihm ein anderes Blatt hinreichte, „lesen Sie nur den Anfang, das andere hat für uns kein Interesse.“

Und Waldau las: „Wenn die Leute glauben, daß wir in einer glücklichen Ehe leben. O, wenn sie hineinschauen könnten in das Innere dieses Dorados, wenn sie all die Bitterkeit, all den Groll kennen würden, die sie im Laufe der Jahre in meinem Herzen gegen dieses herrlichste Glück angetamelt, die ich meine Gattin nenne.“

„Bitte geben Sie das Blatt her, diese kurzen Zeilen genügen vorderhand. Und nun bitte, dieses!“ „Da rief mich Lona herbei und erzählte, was ich sah, und daß Otto nur der Dieb des Schmüdes sein könne. Er habe auf den Büchertisch gelehrt und sein anderer sei inzwischen in das Spielzimmer getreten. Ich forderte meinen Sohn auf, seine Taschen zu zeigen, da geht er plötzlich den gelächten Schmüd hervor, wirft ihn auf den Tisch und ruft meiner Frau während zu: „Sie haben den Schmüd gestohlen, nicht ich!“ „Dein Sohn!“ sagte sie böhmisch, als er hinausgegangen war, „ist ein ganz gemeiner Dieb, und ich hoffe, du wirst die notwendigen Konsequenzen daraus ziehen.“ Kurz und gut, sie heimlich mich solange, bis ich ihr versprochen mußte, diesem unheimlichen Spieß des Hauses meine wertvolle Liebe und damit zugleich den Niebdruck meines Vermögens zu entziehen.

Sie beprach sich mit Rechtsgelehrten, die es als unzweifelhaft erklärten, daß ich auf Grund dieser Tat bestraft sei, ihn zu entlassen. Als ich länger über die Sache nachdachte, da ging mir plötzlich ein Licht auf; ich erinnerte mich, daß die bewusste Brofide tatsächlich meiner heftigsten erlitten Frau, seiner Mutter, gehört hatte, und daß ich aus Vergesslichkeit und im ersten Rausche der Hölle wochen meiner zweiten Frau das Kleind gelehrt hatte. Ubrigens vermahnte ich ein Bildnisbild von Winken, auf dem ich mit verhehlen Brofide abgebildet steht. Und wurde mir erst die Sandlungsweise Ottos klar; sollte ich ihm daraus einen Vorwurf machen, und gab es hier nicht einen ganz andern, der schuldig war, nämlich mich? Und deswegen soll ich ihn entlassen? Nimmermehr!

Waldau schickte seinen Gegenüber mit fragendem Auge an, als er ihm dieses Schriftstück zurückgabte, es war

ihm, als wenn plötzlich ein Lichtstrahl in das ihm bisher un- durchdringliche Gewirr dränge, und seine Seele erzitterte unter einer gewaltigen Freude.

„O, nur schnell, weiter, weiter!“ rief er ungeduldig. Der andere lächelte sein.

„Ihre Ungebuld wird noch zeitig genug befriedigt werden. Hier, dieses Blatt wird Ihnen weitere Aufklärung bringen.“

Mit welchem Fieber ergriff er die dargebotene Seite. „Heute wurde ich wieder glücklich gerührt durch die Liebe meines ältesten Sohnes. Er hat sich aus dem Gedächtnis mein Bild gemalt und es, wie ich aus den Zeitungen ersehe, in die Ausstellung gebracht. Alle Kritiken sind voll des Lobes, man prophezeit ihm allgemein eine glänzende Zukunft. Mein alter Freund Goswin hat es gesehen und rühmt die Ähnlichkeit. Er versichert, daß so nur das Auge der Liebe malen kann. Und gerade heute habe ich von mir gestohlen! Ist das nicht tragisch? Meine beiden jüngeren Söhne, traurige Geistes, die sein fünften Liebe für mich zeigen, sollen von dem Einzigen, der mir trotz aller Zurücklegung seine Unhänglichkeit bewahrt, bevorzugt werden? Nimmermehr! Ich werde mir in den nächsten Tagen sein Bild ansehen, aber heimlich. Lona darf nichts davon wissen, erlens würde sie mir das Haus zur Hölle machen, und zweitens habe ich noch einen triftigen Grund für meine Heimlichkeit.“

„So“, meinte der Detektiv, indem er ihm ein neues Blatt reichte, „und nun mögen Sie dieses noch lesen, es ist die Krönung des ganzen.“

„Ich habe mir daher das Testament vom Gericht zurückgeben lassen, um es ihrem Wunsch entsprechend zu ändern. Natürlich denke ich gar nicht daran, dies zu tun. O, mein Gott, ich fühle, es wäre nicht mehr lange mit mir, meine Tage sind gezählt, und bald werde ich vor demem Richterstuhl stehen. Aber vorher will ich das Unrecht, das ich meinem Vater angetan, durch den einzigen Band der Liebe, das mit mein angebetetes Weib auf dieser Erde zurückgelassen hat. Und rächen will ich mich an diesem Weibe, das mein Leben vergiftet hat, das mich geplagt und drangsalariert, bis ich völlig zermürbt war, so daß ich jetzt den Tod als eine Erlösung betrachte. Aber wenn ich nichts gewünscht hätte, eines möchte ich gar zu gern erfüllt sehen, eines, das selber zu den Unmöglichkeit gehört. Ich möchte, daß ich meinem Vater das Geld dieser Frau leihen, wenn mein Testament eröffnet wird — ach, das wäre die einzige Freude, die sie mir je bereitet hätte! Jetzt habe ich meinen letzten Willen aufgesetzt, aber anders, als sie sich das denkt. Ich verwalde das Testament in meinem Schreibtisch und werde es morgen sofort auf dem Gerichte abgeben.“

Das Geschehene hatte ein Ende, Waldau hob den Kopf und schaute sein Gegenüber erwartungsvoll an.

„Nun, und weiter?“ „Sehen Sie nach dem Datum, welches über dem letzten Blatt steht!“

Es war der 10. November.

„Der Tobstaug des Freiherrn!“ sagte Weiler erklärend. „Er hat es also kurz vor seinem Tode niedergeschrieben. Er hatte die Absicht, sein Testament am anderen Tage dem Gerichte zu übergeben, der Tod ist ihm zuvor gekommen.“

„Wir wissen aber nicht, was dieses Testament enthielt!“ „Ach, Herr Doktor, wir wissen es sogar ziemlich genau. Es enthielt, wozu man wissen darf, Zeilen zu lesen versteht, so ziemlich gerade das Gegenteil von dem, was er seiner Gattin verprochen hatte. Meine Vermutung geht also dahin: Ihr Freund Otto war absolut nicht in dem Testament entberbt, vielmehr sogar darin bevorzugt.“

„Und was folgern Sie daraus?“ „Erstens, daß er nicht das geringste Interesse an dem Vermögen hatte, daher schuldlos sein muß; zweitens, daß ganz andere Personen in Frage kommen, die es nun zu entdecken gilt.“

„Allerdings, das ist die richtige Folgerung. Von seiner Unschuld war ich so wie so überzeugt. Es handelt sich also um Ihre wichtige Bemerkung; haben Sie jemand im Verdacht?“

Der Detektiv zog die Uhr. „Jetzt muß ich leider gehen“, erklärte er lächelnd. „Betrachten Sie mich das ist alles, was ich vorläufig von Ihnen verlange. Es fehlt mir augenblicklich an Zeit, Ihnen meine weiteren Pläne zu enthüllen, und ich habe mit dieser Begierde nur bewirken wollen, daß Sie neuen Mut schöpfen können. Wenn mich nicht alles trügt, werde ich mir die Extrapremie verdienen können.“

„Die ich Ihnen mit Freuden geben werde!“ rief der Doktor, indem er ihm dankbar die Hand drückte.

„Halten Sie mich aber nicht für einen Geistes, ebenso feil seine ich die baldige Befreiung Ihres unschuldigen Freundes herbei.“

Er begleitete seinen Besuch bis zur Türe, und nachdem er viele verabschiedet, zog er schleunigst wieder seine Pflanze an.

Inzwischen zog Waldau, ganz selig vor Hoffnung, die Treppen hinauf und schritt die Friedrichstraße hinunter. Seine Gedanken waren noch immer bei dessen Tagebüchern, die er lesen studiert.

Armer Mann, was müßte er gelitten haben! Und was würde er sagen, wenn er wüßte, was nach seinem Tode noch sein Sohn leiden müßte! (Fortsetzung folgt.)

Der Reichstag tritt an diesem Dienstag nach den Osterferien zusammen. Die Tagesordnung der Sitzung, die um 2 Uhr beginnt, enthält folgende Bestimmungen:
* Gegen die Maul- und Klauenseuche. Auf die Anfrage des Reichstagsabgeordneten Behrens (Wirtlich, Kgl.) wegen eines neuen Mittels gegen die Maul- und Klauenseuche hat Staatssekretär Dr. Delbrück geantwortet: „Mit dem von Dr. Kirjlein-Berlin empfohlenen Seimittel „Ernanin“ sind vom kaiserlichen Gesundheitsamt in der Zeit vom 6. bis 15. März dieses Jahres auf einem Rittergut in Ostpreußen Versuche angestellt worden. Bei diesen konnte eine spezifische Schutz- und oder Heilmirung gegenüber der Maul- und Klauenseuche nicht festgestellt werden.“
* Schutz der menschlichen Lebens auf See. Auf eine kurze Anfrage hat Staatssekretär Dr. Delbrück folgende schriftliche Antwort gegeben lassen: „Nach Artikel 57, Abs. 3 des internationalen Vertrags zum Schutze des menschlichen Lebens auf See ist das Sicherheitszertifikat dem Beamten des Staates, dem das Schiff angehört, oder von anderen Personen auszustellen, die kraft eines Auftrags dieses Staates handeln. In beiden Fällen übernimmt der Staat, dem das Schiff angehört, die volle Verantwortung für das Zertifikat. Zweck dieser Fassung war, es jedem Staate zu überlassen, wenn er die Ausstellung der Zertifikate übertragen will. An staatliche Organe ist in dieser Beziehung nicht gebunden sein; die etwaige Befugnis zur Ausstellung der Zertifikate ist dem Staat zu überlassen. In beiden Fällen ist die Ausstellung der Zertifikate nach dem Reichsleistung eine Entschädigung noch nicht gebührt.“

Provinz und Umgegend.

† **Hohenmölsen** (Kr. Weißenfels), 28. April. Auf den Antrag von mehr als zwei Drittel der beteiligten Geschäftsinhaber hat die Regierungsräte nach Anhörung der Gemeindebehörde angeordnet, daß noch fünf unter Berücksichtigung entsprechender Ausnahmefälle die offenen Verträge zu schließen sind. — In der letzten Stadterordnetenversammlung wurden zu unbesoldeten Magistratsmitgliedern gewählt die Herren Max Hirschberg und Otto Sachse. — Der Beschluß des Magistrats vom 28. März d. J. betreffend die Wiederherstellung des Kontrollrats wurde von der Gemeindebehörde zurückgegeben und um anderweitige Entscheidung gebeten. Um Anschluß hieran wurde der Magistrat eindringlich ersucht, Worrat wieder anzustellen. Der Erweiterung des städtischen elektrischen Leitungszweigs zur Aufnahme der Bahnhofstation und Kaffee-, sowie Abweigung des Krankenhauses von der Hauptleitung wurde zugestimmt und der von der Reichs-Weisenfelder Bauhilfsvereinigung vorgelegte Nachtrag zum Hauptvertrage genehmigt.

† **Naumburg**, 28. April. Die historische Kommission für die Provinz Sachsen und das Herzogtum Anhalt wird zu ihrer heutigen Tagung am Sonnabend den 16. und Sonntag den 17. Mai unter Leitung des Geheimen Regierungsrats Universitätsprofessors H. Lindner-Halle in unserer Stadt zusammenzutreten.
† **Delitzsch**, 27. April. In einer Straßenreinigung innerhalb der Stadt ist gestern nachmittags ein Radfahrer mit einem Automobil zusammengefahren. Der Radfahrer, der 31 Jahre alt, Rittmeister Wilhelm Band von hier, Vater von 5 Kindern, erlitt schwere innere Verletzungen und mußte ins Krankenhaus gebracht werden. Führer des Automobils war Paul Helbe aus Leipzig, Lehrling, wohnhaft, der übermäßig schnell gefahren ist, und das Signal nicht gegeben haben soll. Inzwischen waren zwei Leiharbeiter unverletzt, die durch ihr zynisches Verhalten nach dem Unfall großes Missfallen erregten.

† **Erfurt**, 28. April. Die Stadt Erfurt steht vor der Anlage eines Zentralfriedhofes und hat durch einen Wettbewerb die Unterlagen für die künstlerische Gestaltung der neuen Anlage genehmigt. Um nur schon vorher das Interesse des Publikums für die Bestrebungen zur würdigen Gestaltung des Friedhofes zu gewinnen, soll vom 12. Juni bis 12. Juli 1914 auf dem alten Rühliser Friedhof eine Ausstellung für Friedhofskunst veranstaltet werden. Das Ehrenpräsidium haben Regierungsratspräsident von Hübler und Oberbürgermeister Dr. Schmidt übernommen.

† **Mühlhausen** (Thür.), 28. April. Die städtischen Behörden beschloßen, den früheren Ersten Bürgermeister von Mühlhausen Finanzminister Dr. Lange anlässlich der Eröffnung des neuen Rathauses am 2. Mai zum Ehrenbürger zu ernennen. — Das Stadterordnetenkollegium beschäftigte sich mit dem Eisenbahnprojekt Langensalza — Angulala dessen Verwirklichung einen Kostenanwachs von 1 1/2 Mill. Mark erfordern wird. Der Magistrat beantragte eine Beteiligung von 160 000 Mark an dem Aktienkapital. Die Stadterordneten lehnten diese Summe ab und beschloßen, sich bis zu 91 000 Mark zu beteiligen und die Grundbesitzer in Höhe von etwa 25 000 Mark zu übernehmen. — Zeitungserleger Ernst Rekmann spendete 1000 Mark für das Kaiser-Wilhelm-Jugendheim.

† **Stendal**, 28. April. In Stendal wurde der Gebirgsrührer Thomas von Wippra, der am vorletzten Sonntag nach Unterjagdung eines Wildbieres mit über 3200 Mark Anhalt flüchtete, in einem Gasthof verhaftet. Der ungetreue Beamte hielt sich mehrere Tage in einer hiesigen Gastwirtschaft auf. Er unternahm von hier aus Fahrten nach Magdeburg, Berlin usw., wobei er von dem entwendeten Gelde ungefähr 2400 Mark durchbrachte.

† **Rüben**, 28. April. Der hier leider stark verbreitete Brauch, alle gärtnerischen Anlagen durch Stachelröhrenentfaltungen zu „säuen“, hat am Sonnabend nachmittags einen schweren Unfall herbeigeführt. Auf dem Turnhallenplatz wollte der Turner G. eine Hecke überqueren, hatte aber wohl übersehen, daß diese auf der Sonnenseite ebenfalls diesen fragewürdigen Schutz hatte. Er blieb an dem Draht hängen und rief sich an einem der langen Dornen den rechten Oberarm von der Knie bis zum Ellenbogen auf. Der Verletzte wurde in die Turnhalle geschafft, wo ein sofort hinzugerufener Arzt die fließende Wunde mit etwa 15 Nadeln löste.

† **Bad Berka**, 28. April. Der Gemeinderat beschäftigte sich in seiner jüngsten Sitzung mit dem Vertrag über die Abgabe eines Grundstückes. Es wurde beschlossen, die Kurmuth vom Stadtmagistratsrat Schaf in Kauf zu übertragen, der mit seiner Kapelle nach hier übergeben wird. Die Subvention wurde auf 2000

Mark festgelegt. Bei zufriedenstellenden Leistungen soll eine Ertragsbeteiligung von 250 Mark gewährt werden.

Merseburg und Umgegend.

28. April.

† **Beförderung**. Major von Baumbach, Kommandeur des hiesigen 3. Bataillons des Inf.-Regts. Nr. 153, ist zum Oberleutnant befördert worden.

† **Der Provinzial-Ausschuß** hielt am Dienstag unter dem Vorsitz des Kammerherrn von Bülow-Dieskau eine Sitzung im Ständehaus hier ab.

† **Der neue Fahrplan**. Vom 1. Mai ab kommt der Elgig 31 München-Halle, am Merseburg 546 ab, abends 10 Uhr für die Personenzug 805 Erfurt-Salle früher abgeht. Merseburg an 546 ab 57. Abfertigung auf Bahnhofs II. Neu wird der Lokalgig Merseburg-Halle Nr. 343 in Betrieb gesetzt. Merseburg ab 621 Bm., Ammerberg 620 bis 621, Halle an 620 Bm. Abfertigung erfolgt auf Bahnhofs I. Ausgang durch die Tür am Bahnhofs 3. Klasse. Der Personenzug 804 ab Merseburg 546, mit bereits in Corbetta von dem D. 32 Berlin-Stuttart überholt. Die neuen Fahrpläne, die diesen Zug nach Thüringen-Erfurt-Meiningen benutzen wollen, müssen in Corbetta auf den neu eingeleiteten Elgig 72 Leipzig-Weißenfels-Teich übergehen (an Corbetta 104) und in Weißenfels erst auf den D. 32. Es ist also ein zweimaliges Umsteigen notwendig. — Die Veröffentlichung des neuen Fahrplans erfolgt in einer der nächsten Nummern d. Bl.

† **Der neue Fahrplan für die Antolinie Merseburg-Leipzig** ist erschienen. Er stellt gegen den früheren wesentliche Verbesserungen auf und ist so angelegt, daß sich die Zugschlüsse in Merseburg nach allen Richtungen ausdehnen lassen. Möge nun unsere Landbevölkerung auch mit dafür sorgen, daß dieses vortreffliche Verkehrsmittel uns dauernd erhalten bleibt. Gerade in der letzten Zeit sind Bedenken laut geworden, ob dies möglich sein würde, wenn die Fahrgelegenheit nicht noch mehr wie bisher, das heißt regelmäßig dem Publikum benutzt wird. Also fröhlich mit dem Autabus losfahren!

† **Schutz den Straßenbäumen**. Eine bemerkenswerte Polizeiverordnung, die den Schutz der Baumplantagen in den Straßen behandelt, hat neben der Oberbürgermeister der Provinz Brandenburg erlassen. Nach der Verordnung dürfen Bäume, die auf öffentlichen Wegen, Straßen oder Plätzen stehen, nur mit Genehmigung der Ortspolizei fortgenommen werden. Außerhalb einer Ortschaft darf die Genehmigung zur Fortnahme der Bäume an oder auf öffentlichen Wegen nur dann erteilt werden, wenn für die Wiederherstellung einer neuen Pflanzung ein Ersatz in gleicher Anzahl und gleichem Alter angekauft ist.

† **Bur Feuerwehrricht**. Mit Eintritt der wärmeren Jahreszeit beginnen allenthalben die Übungen der Pflichtfeuerwehren. Wandler Bürger glaubt wegen seines Gesundheitszustandes ohne weiteres fernbleiben zu können. Das ist jedoch ein Irrtum. So hielt sich ein Mitglied einer auswärtigen Pflichtfeuerwehr nicht für verpflichtet, an der angelegten Übung zu teilnehmen, weil er nach einem ärztlichen Gutachten für ein gewisses Zeitintervall ungeeignet und höchstens fähig sei, beim Abmarsch- und Aufmarschdienst mitzumachen. Er wurde aber wegen Fernbleibens von der Übung in Polizeistraf genommen. Sein Antrag auf gerichtliche Entlassung blieb ohne Erfolg. Auch das Kammergericht sprach ihm die Berechtigung ab, inwieweit seiner teilweisen Dienstuntauglichkeit ohne weiteres fernbleiben gänzlich fernbleiben. Er sei zum Erklären verpflichtet, weshalb er nicht an der Arbeit teilnehmen könne, oder die ihm etwa aufgetragenen Arbeiten ausgeführt hätte leisten können. Nach seinem eigenen Ermeßen dürfe niemand die Leistung der Feuerwehrpflicht verweigern.

† **Milchmarken als Trinkgelber**. Auf der letzten Konferenz der weissenhiesigen Erntefürsorgestellen wurde über die Verträge, die man mit der Einführung von Milchmarken als Trinkgelber in der Stadt Mühlhausen gemacht hat. Der Zweck dieser Verträge war, den Milchgenuss zu fördern und dadurch den Alkoholgenuss einzuschränken und wenn auch der Zweck nicht sogleich überall erreicht wurde, so ist doch die Marke, die einen Gutschein für ein Viertel Liter Milch in einem der öffentlichen Milchgeschäften darstellt, nirgends zurückgewiesen worden. Viele haben das Glas Milch nicht getrunken, sondern haben die Marke mit nach Hause gebracht, so daß sie immerhin in der Familie ihren Zweck erfüllt. Für Jugendliche und Kinder sind diese Verträge von außerordentlicher Bedeutung gewesen, so daß die Verträge auch in anderen weissenhiesigen Gemeinden fortgesetzt werden sollen.

† **Die Strecke Berlin-Erfurt** viergleisig. In der letzten Abschnittenhandlung wies bei der Beratung des Eisenbahndirektors der Minister der öffentlichen Arbeiten im Besonderen auf die Förderung von 12 943 000 Mark für den drei- und viergleisigen Ausbau der Strecke Audenwalde—Zurweg hin. Diese erhebliche Forderung sei nur eine Teilforderung. Das Ministerium rechne bestimmt damit, daß es in kürzester Zeit nötig werde, die ganze Strecke von Berlin bis Erfurt dreigleisig auszubauen.

† **Vorbereitung der Turnan** (Bezirk Merseburg). Die am Sonntag abgehaltene Bezirksortnerturnan war von 85 Turnern besucht. In beiden Abteilungen in weiblichen und männlichen waren fleißig geturnt und vor allen Dingen die Kreisturnleistungen eingeübt. Nach diesen langem Verammlungen hat, wo über das Bezirksturnfest in Schäßwitz am 21. Juni d. J. berichtet wurde, sowie über die Einbeziehung im Gau und im Bezirk. Zur Erleichterung gelangte jedoch die Kamprichterfrage. Ein gemeinsames Besamensein schloß sich an.

† **Die Wohlfahrtsausstellung**, die vom 2. bis 8. Mai dieses Jahres in der Turnhalle an der Wilhelmstraße hier zu sehen ist, wird ein außerordentlich interessantes Material bringen. Sie umfaßt folgende Abteilungen: Sänglingschor, Jugendpflege, Tuberkulose, Volksernährung, Wohnungsreform, Jugendfürsorge, Tier- und Heimtätigkeit, Direktionen, Volkskunst, Schulreform, Erntefürsorge und Wohlfahrtsleistungen. Neben den täglich sich findenden Erläuterungen der Führer sind eine Anzahl von Vorträgen vorgelesen. Diese finden abends statt und werden vorher in der Tagespresse angekündigt. Als Themen werden zur Behandlung kommen: Tuberkulose, Krüppelfürsorge, Bodenreform, geistige und körperliche Jugendpflege, Kino, Sänglingsfürsorge und Wohnungsreform. Es ist zu erwarten, daß die Ausstellung die mit und in dieser Ausstellung geben wird und wir eruchen deshalb schon heute dringend, einen Besuch vorzunehmen.

† **Sportliches vom Sonntag**. Beim Fußballspiel verlor „Preußen“ I gegen „Hohenmölsen“ 1 mit 2:1 — „Preußen“ II verlor in Weißenfels gegen die dortigen „Preußen“ II mit 3:0. — Faustballwettkämpfe: Allgemeiner F. hier II gegen Allg. F. Halle I. Resultat 50:44 für 27. April. Allg. F. Halle I gegen Allg. F. Merseburg I, Resultat 77:66 für Halle.

Stadterordneten-Sitzung.

Merseburg, 27. April 1914.

In der heutigen Sitzung war der Magistrat vertreten durch den hiesigen Bürgermeister Stadtrat Wolff und die Stadträte Barth, Schmidt und Thiele; dem Kollegium waren 23 Stadterordnete erschienen. Der Stadterordneten-Vorsteher Bothe eröffnete die Verhandlungen mit der Bekanntgabe folgender Mitteilungen:

a) Der Verein für Heimatkunde labet die Stadterordneten zu der Enthüllung einer Gedenktafel im Heimatmuseum am Mittwoch den 29. dieses Monats mittags 1 Uhr und abends zu einer Versammlung im Saal des Christenvereins.

b) Die Stadterordneten sind ferner zu der vom 2.—8. Mai in der Turnhalle an der Wilhelmstraße stattfindenden Wohlfahrtsausstellung freimüßig eingeladen. Die Eröffnung erfolgt Sonnabend abends 6 Uhr.

c) Eingegangen ist der Verteilungsplan des Bergischen Stipendienfonds.

Hierauf wurde die Tagesordnung wie folgt erledigt: 1. Entlassung der Rechnung über die Grundbesitzer- und Baukosten für das hiesige Sanatorium. Berichterstatter Stadtrat Schaeff. Die Hauptreihe umfasst die Jahre 1901 bis 1910. Die Ausgaben schloßen ab an Grundbesitzer 21 137 Mk., die Kaserne 52 473 Mk., und das Lazarett 15 800 Mk. Die Baukosten betragen für die Kaserne 1 109 109 Mk. und das Lazarett 180 728 Mk. Wofür schloßen die Gesamtansgaben ab mit 1 431 100 Mk. Die Rechnung ist von vier Jahren geprüft und wird richtig befunden worden. Die Entlassung wurde erteilt.

2. Entlassung der Jahresrechnungen 1912: a) der Kinder-Verein, b) der inneren Stadt. Berichterstatter Stadtrat Schaeff. Die Kasse schließt ab in Einnahme und Ausgabe mit 4165 Mk. Der Reinertrag der Sparkasse betrug 3160 Mk.

3. Der Verwaltung der Stiftungen und der Vermögensverwaltung. Berichterstatter Stadtrat Schaeff. Die Kasse verzeichnet eine Einnahme und Ausgabe von rund 19 800 Mk., einschließlich eines Überschusses von etwa 3 Mk. Der Berichterstatter hat, doch auch die Meinung von Stipendien an Handelsbuchführer aus Mitteln der Heiden-Stiftung ins Auge zu fassen und eine alte Solzialität von der täglichen Reinigungsarbeit zu betreiben und es aus Mitteln für verordnete Arme zu unterstützen. Stadtrat Barth erwiderte, daß die Beschäftigung nur gelegentlich eintreffe.

4. Der Witwen- und Waisenkasse der städtischen Beamten und Lehrer. Berichterstatter Stadtrat Schaeff. Die Rechnung ist geprüft und wird richtig befunden worden. Die Einnahmen betragen 12 286 Mk., die Ausgaben 16 050 Mk., mithin war ein Reinertrag von 3133 Mk. zu leisten. Das Vermögen der Kasse bezifferte sich auf 75 609 Mk. Sämtlichen Rechnungen wurde Entlassung erteilt.

5. Bewilligung der Mittel für Annohe eines dritten Stationsabnehmens am hiesigen städtischen Krankenhaus. Berichterstatter Stadtrat Dietrich. Die Bewilligung der einzelnen Abteilungen des Krankenhauses hat eine festige Zunahme erfahren, so daß es nötig ist, ein 4. Stationsabnehmen für erforderliche Nachschichten anzustellen. Die Mehrkosten betragen rund 450 Mk. Die Ausgabe wurde bewilligt.

Hierauf war die Tagesordnung erschöpft. — Schluß der Verhandlungen 6:20 Uhr.

† **Schkopau**, 27. April. Am 1. Mai wird hier eine Postagentur eingerichtet.

† **Spergau**, 24. April. Der Todesfall der Frau, die am 20. April verstorben ist, die Bettel, die unter Versteigerung und Pfandverkauf an den Staat veräußert wurden, und erwartungsgemäß umfaßt die Jugend die Wogenburg des „welterblichen Kunstnarrspringers“ Mr. Joseph Steh, der auch den Titel eines Kunstvermeisters führte, und sah taunnen, wie zwei Keimern am Rande des Teiches errichtet wurden, von denen eine Fahne lustig im Winde flatterte. Von dort oben werden sich die Wasserkräfte drei- bis viermal in die Tiefe stürzen und wird das Feuerwerk hier und unter dem Wasser entzündet und erblühen. Besonders erhabenwert ist, daß der Künstler das Feuerwerk auf dem Gerüst nicht anzünden wird, sondern sich daselbe unter dem Wasser selbst entzündet. Sitzplatz 30 Pf., Sitzplatz 20. Kinder und Militär die Hälfte. (Kunstvermeisters und Sonntationen nach dem Werte der Kunst.) Im 8. Uhr erlöste wieder, auch von Frauen. Freigelegte Mühl durch die Strahlen und als sich von dem B. T. Publikum genug verarmelt hatte, und der Kunsttribut eingekamelt war, stieg stehend eine Kaskade in Spergau nach Erinnerung der ältesten Leute die erste in die Luft, feurige Schlangen schoben über den Wasserpiegel, flammten sprühten, und dann erlösten die Wasserkräfte die Seiten und führten sich todessumtig in den „Tortel“, bei der fallenden Witterung eine fastliche Lebensgröße, die durch die Witterung noch ein Mal bei der alten Sage befanden. Bei näherer Untersuchung stellte sich heraus, daß die Kaskadenmutter sich für den Verlust ihres dritten, geistigen Köhlers Erbe gelohnt hatte, und zwar in einem kleinen — Häschen, das sie mit besonderer Sorgfalt säugt und behandelt. Man ist auf die weitere Entwicklung dieses herrlichen Familienlebens gespannt. (D. 3.)

† **Hünthausen**, 27. April. Der anstehende Wind hat den Aufbruch bereits in Angriff genommen, die Erde der Erdboden Risse zeigt und die Kanäle für die noch nötigen letzten Bestellarbeiten bringen herbeiführen. Die bereits aufgekommene Sommerhitze beginnt ebenfalls Schaden zu leiden, wenn nicht bald Regen kommt. — Der vom Rektor Mühlisch

im Flottenverein für den 25. April angekündigte Vortrag ist auf Sonnabend den 2. Mai verschoben worden. — Argentinserregend war am letzten Sonntag das Gebären einer etwa amniosköpfigen Leptopler Ausläuferart, die in rüchlichster Weise über junge Kirschbäume herfiel und zahlreiche Zweige als Beute an den Boden abwarf.

S. Zweimen, 28. April. Trotz der jetzigen scharfen Frostluft ist der Vogelsteller immer wieder, in den angrenzenden Waldungen ihr gemohntes einträgliches Geschäft auszuüben. Am letzten Sonntag tauchten schon in aller Frühe verdächtige Gestalten in den Waldwegen auf. Die Grundstücke liegen aber den geliebten Bürgern so auf den Ferien, daß diese kaum zum Ziele gelangen. Auch den harmlosen weiblichen Krückerlingen sieht man jetzt auf die Finger, denn in den Borhöfen hatten gerade die gefährlichsten Vogelsteller ihre List zur Schaukleidung genommen.

S. Strauß, 27. April. Lehrer und Kantor G. Eidel in benachbarten G. E. in beging sein 25jähriges Amtsjubiläum.

S. Scheibitz, 27. April. In der im Landhaus zu Baditz stattfindenden Lehrerverammlung führte Lehrer E. C. H. i. Scheibitz seine von ihm erfindene neue Rechenmaschine mit einem eingehenden Vortrage vor. Vor den anderen Systemen hat diese Maschine den Vortug, daß die Bandhabung die demnach einfachste ist und daß alle Rechenoperationen sehr einfach und leicht zu machen sind. Die Maschine ist in vielen Staaten geübt und wird wegen ihrer Vorzüglichkeit jedenfalls eine weite Verbreitung finden. Auf der Buchgewerbestellung in Leipzig wird die Erfindung Interessenten gern vorgeführt. Ein großer Vorteil dürfte auch noch sein, daß der Erfinder keine Maschinen für den Hausgebrauch herstellen läßt, deren Preis 1—3 Mark je nach der Ausführung beträgt. Die kleinen Maschinen für den Schulgebrauch sollen 30 und 36 Mark kosten. In Scheibitz wird gegenwärtig die Maschine auch praktisch erprobt.

Mücheln und Umgebung.

28. April.

V. Mücheln, 25. April. Am heutigen Tage nachmittags 1/2 4 Uhr hielt der Lehrerverein Mücheln und Umgebung eine Monatsitzung im Vereinslokal Hotel Deutscher Hof in Mücheln ab, welche aber nicht zu zahlreich wie sonst besucht war. Der Verammlungsleiter begrüßte in herzlichen Worten den Verein, besonders galt sein Willkommen dem heute als Gäste anwesenden Lehrern König (gegenwärtig Vertreter des erkrankten Lehrers Schmidt in Schmiltz) und Wöhlert in Mücheln, welcher an die Stelle des am 1. April d. J. nach Halle verlegten Lehrers Müller getreten ist. Festgenommen wurde dann als Mitglied in den Verein aufgenommen. An Stelle des nach Halle verlegenen Schriftführers Müller ist Lehrer Hauchild-Wenden als solcher gewählt worden. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Lehrervereinigung durch den neuen Schriftführer wurden noch einige persönliche Angelegenheiten des Vereins erledigt. Es folgte nunmehr der Hauptpunkt der heutigen Tagesordnung, der Vortrag des Lehrers Brechtling-St. Mücheln über: „Die Stellung der außerdeutschen Länder und der deutschen Kolonien in Geographie-Unterricht.“ Er zeigte darin, wie die Schule mitlernen kann, den Kindern unser Vaterland lieb und wert zu machen, so daß der im deutschen Volke vorhandene Sinn und die Neigung für alles Fremde und Ausländische immer mehr schwindet und sich unter den deutschen Völkern immer mehr ausbreitet. Dabei ist vor allen Dingen auf eine genaue Kenntnis unseres Vaterlands mit seinen reichen Schätzen und Schönheiten bei unseren Kindern hinarbeiten. Die Kenntnis der außerdeutschen Länder ist nur insofern zu erstreben und zu fördern, als dabei nationale, wirtschaftliche, geologische, kulturhistorische und politische Momente und Gründe dazu Veranlassung bieten und für uns maßgebend sind. Mit unseren überseeischen Kolonien sind die Kinder vertraut zu machen. Es ist ihnen dabei zu zeigen, daß sie auf unser deutsches Vaterland angewiesen sind, denn von ihnen können wir Rohstoffe, Waren und Produkte beziehen und dort anbauen, für die wir jetzt an andere Nationen Millionen ausgeben und die unsern deutschen Vaterland dadurch verloren gehen. Er wies dies an der Hand von Zahlen im einzelnen nach. Deshalb muß, so schloß Vortrager, unser Streben darauf gerichtet sein, mehr Deutschtum und deutsches Leben und Empfinden in unseren Kindern zu erwecken und zu pflegen und bei unseren Kindern zum Bewußtsein zu bringen, die Interessen und von innerer Wärme und Begeisterung getragenen Worte des Vortragenden fanden den ungeteilten Beifall der Anwesenden. Eine anregende und recht ergebnisse Befprechung schloß sich den belehrenden Ausführungen an. Nachdem der Verammlungsleiter dem Vortragenden für die Darbietungen seinen herzlichsten Dank ausgesprochen hatte, konnte derselbe, da die heutigen Verhandlungen damit ihr Ende erreicht hatten, gegen 6 Uhr abends die Versammlung verlassen. Die nächste Vereinsitzung soll am Mittwoch den 27. Mai in Martinis Waldhause stattfinden und hauptsächlich der Freizeittätigkeit gewidmet sein. Für die Verammlung im Juni hat sich Lehrer Engel-Mücheln erboten, einen Vortrag über: „Die pädagogischen Vorgänge beim ersten Rechenunterricht“ zu geben.

S. Mücheln, 27. April. Die Kaiserliche Ober-Postdirektion in Halle a. S. ist bekannt, daß der Plan über die Verstellung einer unterirdischen Telegraphenleitung von Mücheln (Bezirk Halle) nach Eickendorf bei dem Kaiserlichen Postamt in Mücheln (Bez. Halle) öffentlich ausliege.

Von der Anfrucht. Die Viehzüchter sind in letzter Zeit, da der Getreidegang im Viehhandel schleppend war, wiederum etwas zurückgegangen und betragen jetzt für Ochsen 1. Güte 45, 2. 40—41, für Bullen 43—45, 40—52, für Stiere 44—45, 40—42, für Rinder 35—39, 30—34, für Kalber 35—36, für Lämmer 42—44, 40—42, für Schöpfe 38—40, 35—37, für Schweine 40—42, 38—39 Mk. für den Zentner lebendes Gewicht.

Aus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

29. April 1814.

Harbenbergs Denkschrift.
An diesem Tage legte der preussische Staatskanzler Hardenberg seine ausführliche Denkschrift über die zukünftige Gestaltung Europas den Verbündeten vor. Er verlangte für Deutschland eine Bundesacte, die ein festes Kriegswesen vorsehe, die Beziehungen zwischen Kaiser und Untertanen, Gerichtsweisen und deutschen Handel regeln und die Stelle einer Verfassung vertreten sollen. Aus der Harbenbergschen Länderverteilung interessierte, daß Bayern, Baden und Württemberg einige Gebiete an Österreich abtreten und die Fürsten von Hohenzollern und Württemberg einbezogen werden sollten. Preußen verlangte für sich Westfalen, ganz Sachsen und die Rheinlande von Mainz bis Bielefeld. Zweierlei Hauptpunkte gingen aus der Denkschrift hervor: die Abtretung Preußens, die Vormacht Österreichs in Süddeutschland zu

stärken und das Beitreten, die wichtigsten Festungen des Rheinlandes in preussische Hände zu bekommen, da nur eine starke Macht diese gegen Frankreich gerichteten Vorkräfte zu schützen und zu verteidigen vermag. Zum Glück für Deutschland hatte Österreich die den Kaiserlichen an der Donau stehenden Abtheilungen Preußens kein Verbandsnis; Österreich lag viel mehr als an seiner Machtstellung im Süden an der Schwächung Preußens und deshalb suchte es die Macht der Südtstaaten so viel als möglich zu füttern.

Theater und Musik.

b. Stadttheater in Halle. Morgen, Mittwoch, wird zum letzten Male „Die Tangoprinsinen“ gegeben. In der Rolle des Hubert verabschiedet sich Herr Peters, der einem Rufe an das Carl Schulte-Theater in Hamburg folgt, nach dreijähriger Tätigkeit vom hiesigen Publikum. Donnerstag zum letzten Male „Ein Sommerdunststrahl“. Freitag Abends „Die Schöne Waise“, zum 25. Male. „Wie einst im Mai“. In der Rolle des Fräulein assistiert Herr Klag vom Stadttheater in Nürnberg auf Engagement. Sonnabend Abends Alfred Färber, „Der Geliebte von Ninio“, hierauf „Der Bajazzo“. Sonntag nachmittag Operette. Abends Abtheilung-Benefit Walter Sieg, „Der Schwender“ mit Einlagen. 1. Sotokräfte.

Gerichtsverhandlungen.

1. Breslau, 27. April. Der 30-jährige Bureauvorsteher Gregor Müller, welcher die gemeinsam mit ihm bei einem Breslauer Rechtsanwaltschaft befristete 15-jährige Stenotypistin Martha Kuppert am 6. April erschoss, da sie die Annahmungsverträge Müllers ablehnte, wurde heute vom Schwurgericht zu 10 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt.

1. Spionage. Das Oberkriegsgericht der Marinestation in Kiel verurtheilte Oberleutnant 3. Klasse vom Kanonenboot „Panther“ erneut zu fünf Jahren zwei Monaten Zuchthaus, nachdem das Reichsmilitärgericht das frühere Urteil aufgehoben hatte. Zig hätte vom „Panther“, als er vor Kapstadt lag, Geheim-Papiere entwendet und verkauft, sie an ein englisches Fort zu verkaufen, worauf er fahnenflüchtig wurde.

1. Urkundenfälschung und Unterschlagung im Amte des dem früheren kommissarischen Eisenbahnassistenten Gustav Wille aus Großhering im Mansfelder Gebirgskreise zur Zeit gelogt und beschuldigt wurde, daß er dem Schwurgericht des Landgerichts Halle a. S. zu verantworten. Wegen vorläufiger Verurteilung Behandlung von Untergebenen ist ihm, der jetzt 30 Jahre alt ist, die Offizierslaufbahn verschlossen worden. 1905 wurde er als Zivilpupenern in den Eisenbahndienst eingeteilt, 1908 bestand er die Praktikantenprüfung, 1913 kam er auf die Station Schöningen bei Albersleben, wurde aber wegen Unentschiedenheit nach Seiffersdorf versetzt. Seit der Praktikantenprüfung durfte er nur noch den eines kommissarischen Assistenten führen, bis ihm auch dieser genommen wurde durch Entlassung aus dem Bahndienste. Wille liebte das Ansehen mit „Damen“ mehr, als seinem Geldebeutel gut tat; er geriet in Verbindungen und wurde nun beschuldigt, Fahrkartengelder unterschlagen und zur Verrechnung dieser Unrechthaltungen häufigen Gebrauch von demselben vorgenommen zu haben. Während seiner Dienstzeit sollen in Schöningen und Seiffersdorf öfters Fehlbeträge in den Kasien festgestellt worden sein, die von den Beamten gedeckt werden mußten. Nach dem Fortgang Willes hörten diese unheimlichen Erscheinungen auf. Es hat sich aber nicht ermitteln lassen, daß Wille auch immer der Urheber seiner Fehlbeträge war. Der Gerichtshof verurtheilte Wille zu anderthalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung von 2 Monaten der Untersuchungshaft.

1. Zur Warnung für solche Zeugen, die es bei der Vernehmung der Zeugengebühren vor Gericht nicht genau nehmen, diene folgender Fall: Das Schöffengericht zu Erfurt verurtheilte einen Mann, der als Zeuge vernommen war, ihm angegeben hatte, seine Arbeit verlor zu haben, wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis. Die zu Unrecht in Empfang genommenen 2 Mk. muß er wieder zurückzahlen.

Vermischtes.

* **Gefährdungs des Interessens der Luft.** Wie erinnerlich sein wird, fand vor kurzem eine wichtige kriegsgerichtliche Verhandlung gegen den Unteroffizier Auf von der 6. Kompanie des Königlich-Augsburger-Regiments in Berlin statt, da dieser unter dem Verdachte stand, seine frühere Braut, die 21-jährige Joneleit, auf deren Wunsch erschossen zu haben. Er bestritt die Tat energisch und legte gegen das Urteil — drei Jahre lebenslange Gefängnis und Degradation — Berufung beim Oberkriegsgericht ein. Diese Verhandlung sollte am Dienstag stattfinden; in letzter Stunde hat Auf es jedoch vorgezogen, das Gefährdungs abzuliegen, daß er in der Tat die Joneleit auf deren ausdrückliches Verlangen getödtet habe. Gleichzeitig hat er dabei seine Berufung zurückgezogen.

* **Amerikanische Lokomotivbestellungen.** Die Union Pacific Railroad Company hat für fünf Millionen Mark Lokomotivmaterial bei verschiedenen amerikanischen Fabriken bestellt. Schätzungsweise Lokomotiven, im ganzen ca. 50, müssen vor Eröffnung der Ausstellung in San Francisco geliefert werden. Daran geht hervor, daß man in Amerika mit einem Massenbedarf von Fremden gelegentlich der Eröffnung des Panamakanals und der Ausstellung in San Francisco rechnet.

* **Die Rauchelandschaft der Amerikaner.** Das bekannte amerikanische Parlamentmitglied Sampson-Moore hat ausgerechnet, daß die Amerikaner nicht weniger als 350 Millionen Dollars jährlich allein für den in Amerika erzeugten Tabak ausgeben, ganz abgesehen von den aus dem Orient importierten Tabak. Nicht weniger als 25 Millionen Dollars sollen davon auf den so beliebten Kautabak.

* **Ein Kreuzes Urteil fällt die Strafkommission in Paris** gegen einen Pariserfabrikanten, der seit ca. einem Jahre falsche Deklarationen über den Alkoholgehalt seiner Fabrikate abgegeben und dadurch den Fiskus um erhebliche Summen geschädigt hat. Er wurde zu einer Geldstrafe von 283.000 Frs. verurteilt, die er bei fehlender Zahlungssicherung innerhalb zweier Jahre an die Staatskasse zu zahlen hat.

* **Ein Volkstäter der Stadt Innsbruck** gestorben. Der bekannte Volkstäter der Stadt Innsbruck Generalinspektor Hans Freiberger von Siederer ist am Montag, 23-jährig, gestorben. Innsbruck verbandt dem Verstorbenen zahlreiche, mit einem Kostenaufwand vieler Millionen

errichtete Stiftungen, unter anderem das Kaiserhaus und das Greifenastl. Dieberer war Ehrenbürger der Stadt, die ihm auch ein Denkmal setzen wird.

* **Schlechte Nachschlagsergebnisse** aus dem pommerischen Distrikt. Namentlich in den Monaten März und April rechnet der Distrikt auf das Erscheinen des Nachschlags vor den Windungen der Küstentide. Der Nachschlag, dessen Ausübung wegen der teuren Rehe und des meist auf hoher See in großer Entfernung gelegenen Fanggebietes recht kostspielig ist, müssen in dieser Zeit die Fischer als Haupteinnahme in Rechnung stellen. Waren die Nachschlagsergebnisse vor etwa zwei Jahrzehnten alljährlich noch recht beträchtlich, so hat die Ausbeute von Jahr zu Jahr nicht mehr abgenommen. Auch in diesem Jahre, wo vielversprechend besonders große Heringszüge — in der Regel die „Vorläufer des Lachses“ — die pommerische Küste aufsuchten, hat man vergeblich auf einen Umschwung gehofft. Große Hochseefischer, die von Kolberg weit hinausgingen, sind ganz resultatlos zurückgekehrt. Bedeutende Nachschläge werden dagegen angeblich von S. L. gemeldet.

Neueste Nachrichten.

Welfen-Wagen als Patentrecht des Herzogs von Cumberland.

Braunschweig, 28. April. Zu den Kaiserlichen Festen sind als Geschenk des Herzogs von Cumberland mehrere Wagen aus Gmünd eingetroffen. Die dazu gehörigen Kuren und Gehefte seien genau denen des früheren königlich hannoverschen Hofes nachgebildet.

Die Ulster-Krisis.

London, 28. April. Im Oberhaus fragte gestern Lord Lansdowne erstens, ob von Dublin und Curragh, wie in der Presse berichtet worden sei, unzureichliche Truppen nach Belfast entsandt werden sollten, zweitens, ob andere Truppenbewegungen beabsichtigt seien, und drittens, ob die Regierung einen Angriff über ernste Iruben in Ulster beabsichtigt. Der Lordgesandtenbewahrer Marquis of Crewe erwiderte: Erstens sei der Regierung keine Truppenbewegung von Dublin oder Curragh gemeldet worden, und es seien von Kriegsamt auch keine Weisungen zu solchen Truppenbewegungen gegeben worden; zweitens könne er über beabsichtigte Truppenbewegungen nichts sagen, denn dies hänge ganz von den Umständen ab und richte sich danach, ob maßvollerweise in irgendeinem besonderen Teile des Landes Truppen beordert würden. Crewe fügte hinzu, seine Antworten seien von der Tatsache abhängig, daß der Oberbefehlshaber in Irland innerhalb seines Kommandogebiets Truppenbewegungen vornehmen könne, ohne solche Maßnahmen erst der Regierung vorlegen zu müssen. Was die dritte Frage anbetraf, erklärte Crewe, sie könne er nie mit größerer Bestimmtheit selbst an Lansdowne richten. (Beifall bei den Ministertellen.) Die Vorgänge in Ulster am Sonnabend, sagte Crewe weiter, hätten eine direkte Hinderung der Beamten des Königs bei Ausübung ihrer Pflichten entfallen, ebenso wie eine Unterbindung des öffentlichen Wohls.

Nordamerika und Mexiko.

Washington, 28. April. In amerikanischen amtlichen Berichten ist die Aktion Deutschlands, Englands und Frankreichs, Hurta die Annahme der Vermittlung nahelegen, mit großer Befriedigung aufgenommen worden.

Washington, 28. April. Die Regierung in Washington wartet noch immer auf die Bestätigung des Gerichts, das Hurta die Vermittlung annahm. Die Landung der Zustionsbrigade in Veracruz wurde deswegen verzögert. Wilson besteht auf Hurta's Abtunung.

Kodefeller und Wilson.

Washington, 28. April. Kodefeller hat das Eruchen des Präsidenten Wilson, in dem Gubenkreuz in Colorado eine Verabredung herbeizuführen, aufstimmend beantwortet und seinen Sohn ersucht, mit den Benutzten Wilsons zu verhandeln. Nach einer späteren Meldung hat es Kodefeller jun. aber abgelehnt, die Streitigkeiten mit den Bergleuten einem Schiedsgericht zu unterbreiten.

Ward.

Alexandria, 28. April. Kapitän Sawcett, der Marineinspektor der Alexandria Mail Company, wurde gestern in seinem Hause von unbekanntem Eingeborenen ermordet.

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 27. April.
Weizen lok. ml. 189,00—194,00 Mk.
Roggen lok. ml. 160,00 Mk.
Hafer fein 165,00—182,00 Mk., do. mittel 155,00 bis 164,00 Mk.
Weizenmehl Nr. 0 brutto 22,00—27,50 Mk.
Roggenmehl Nr. 0 und 1 192,00—21,00 Mk.
Gerste ml. leicht 144,00—150,00 Mk., do. schwerer fei Wagen und ab Bahn 150,00—163,00 Mk., do. russische fei Wagen leicht 134,00—137,00 Mk.
Roggekleie netto ab Mühle egl. Sack 10,10 bis 10,60 Mk.
Weizenkleie grob netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk., do. fein netto egl. Sack ab Mühle 11,00 bis 11,50 Mk.

Stiermarkt.

Leipzig, 27. April. Bericht über den Schlachttiermarkt auf dem kaiserlichen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb: 687 Rinder, und zwar 198 Ochsen, 185 Bullen, 4 Kalben, 68 Kühe, 2 Fresser; 1047 Rälber, 242 Schafe, 213 Schweine, zusammen 8905 Tiere (Beste für 50 kg in Markt). Schlachtgewichte: Ochsen, Qual., I.—, 88, III, IV, V, 78; Bullen, Qual., I, 84, II, 82, III, 80, IV, 78; Ochsen und Rälber, Qual., I.—, II, III, IV, 88; V.—, Fresser (gering gewichtetes Tiergewicht) 90 Schweine Qual. I, 60, II, 60, III, 60, IV, 60; Lebendgewicht: Rälber, Qual., I.—, II, III, IV, 60, V.—, Fresser; Schafe, Qual., I, 60, II, 47, III, 44, IV.—, V.—, Schlachtgewicht: Rinder, Schafe und Schweine langsam, Rälber mittelmäßig.

Zweite Beilage.

Volkswirtschaftliches.

Die Novelle zum Kalkgesetz ist am Sonnabend v o m Bundesrat angenommen worden und wird dem Reichstag in der nächsten Woche zugehen.

Reichspostamt und Volksversicherung. Zwischen dem Staatssekretär des Reichspostamts und der Deutschen Volksversicherung ist ein Vertrag geschlossen worden, durch den zwischen der Reichs-Post- und Telegraphen-Verwaltung und der genannten Gesellschaft eine Arbeitsgemeinschaft geschaffen wird, die geeignet ist, den Beamten und Unterbeamten die Vergütungen der Volksversicherung besonders nach zu bringen. Danach ist die Behörde bereit, den schriftlichen Vertrag der versicherten Beamten und Unterbeamten mit der Gesellschaft zu vermitteln. Sie zieht die Versicherungsbeiträge monatlich von den Gehältern ab und übernimmt sie an die „Deutsche Volksversicherung“. Auch die Auszahlung der Versicherungssumme an den Versicherten oder seine Erben erfolgt kostenfrei durch die Postverwaltung. Da die Gesellschaft infolge dieses Entgegenkommens nicht unweilendige Verwaltungskosten erparnt, hat sie sich damit einverstanden erklärt, daß die Beiträge nach den Tarifen mit vereinfachten, samt mit monatlicher Beitragsabgabe berechnet werden, wodurch der Versicherte günstiger gestellt wird.

Offizientzentralen der Innungen. Die Zwangsinnungen verjahren allenthalben mit Hilfe des gesetzlichen Zwanges einen ihnen unbehaglichen Wettbewerb zu unterbinden. So hatte, wie die „Köln. Ztg.“ berichtet, eine Seifenfabrik in der Provinz ein Liniennetz, in dem ihre Mitglieder verpflichtet, jeden Oferten, die den Gesamtwert von 100 Mark übersteigt, drei Tage vor ihrer Abgabe dem Innungsvorstand schriftlich mit Angabe des Gegenstandes, des Auftraggebers, des Bauleiters oder Bauherrn, vorzulegen. Die Innung trägt die Oferten in ein Buch ein. Außerdem hat von jedem schriftlichen Angebot und von jeder Befähigung eines mündlichen Angebots der Anbieter eine Kopie zu dem Innungsvorstand, dem Innungsvorstand und dem Innungsvorstand zu teilig vorzulegen, daß sich der Vorstand von der Vereinbarung beider überzeugen kann. Die Innung gibt dann die Urschrift an den Besteller weiter, die Urschrift bleibt bei der Innung. Die Innungsmitglieder, die sich um den gleichen Auftrag bewerben, haben das Recht, die eingelaufenen Oferten einzusehen. Zwei Mitglieder der Innung, die sich geweigert hatten, ihre Oferten durch die Innung gehen zu lassen, und deswegen in eine Strafe genommen worden waren, hatten sich hiergegen beim Oberbürgermeister als Aufsichtsbehörde und beim Regierungspräsidenten beschwert. Beide Instanzen haben der Beschwerde stattgegeben und den Beschluß der Innung als unzulässig bezeichnet, weil er gegen den § 100g der Gewerbeordnung verstoße, indem er die Mitglieder in der Annahme von Kunden beschränke.

Erhebungen über die Lage des kaufmännischen Mittelstandes. Seit einer Reihe von Jahren häufen sich in Kleinkaufmannkreisen die Klagen über die Verschlechterung der wirtschaftlichen Lage, besonders über die zunehmende Einengung des Arbeitsgebietes des Kleinhandels durch Warenhäuser, Konsumvereine und dergleichen. Auch an Vorschlägen, wie dem kaufmännischen Mittelstand in seinem schweren Konkurrenzkampf gegenüber dem Großkapital geholfen werden könne, fehlt es nicht, ohne daß bisher eine Einigung darüber unter den Vertretern des Kleinhandels selbst erzielt worden wäre. Am nun Klarheit darüber zu erhalten, ob und inwieweit die Klagen und Beschwerden des kaufmännischen Mittelstandes zurecht sind, ist nach der „Köln. Ztg.“ gemäß einer Zusage des Staatssekretärs des Innern in der Sitzung des Reichstags vom 28. Januar d. J. die Kommission eingerichtet worden, die die wirtschaftliche Lage des Kleinhandels in Aussicht genommen. Da mit der Verberndung der Fragebogen an die Beteiligten selbst bei früheren Umfragen so gut wie nichts erreicht worden ist, soll diesmal die Methode einer kontrastierenden Vernehmung von Sachverständigen vor einer Kommission eingeschlagen werden. Die Kommission würde aus Vertretern des Reichs und der größeren Bundesstaaten, aus einigen Reichstagsabgeordneten, Universitätsprofessoren und einer größeren Anzahl von Vertretern des Kleinhandels bestehen. In einer am 1. Mai im Reichsamte des Innern stattfindenden Besprechung sollen die Einzelheiten der geplanten Erhebung unter Zuziehung von Vertretern der größeren Kleinhandelsverbände erörtert und festgelegt werden.

Vereine und Versammlungen.

Der „Kaiser-Wilhelm-Dank, Verein der Soldatenfreunde, e. V.“, dessen Protetktor der Kronprinz ist, hielt kürzlich unter dem Vorsitz des Generals der Infanterie v. Graberg seine 17. Generalversammlung in Berlin ab. Dem Verein gehören u. a. 788 Offizierkorps als Ehrenmitglieder an, die deutschen regierenden Fürsten und eine große Zahl Standesherrn. Der hiesige Militärkameradschaftsverein ist gleichfalls Fördermitglied des „Kaiser-Wilhelm-Dank“. Im vergangenen Geschäftsjahr konnte der Verein 90 800 Bücher und Druckschriften im Werte von 30 000 Mark den Truppen teilen. Kriegervereine, Gensendungsheimen usw. konnten zur Verfügung stellen. Allen militärischen Kommandos

stellen ließ der Verein den „Kaiser-Wilhelm-Dank-Kalender“, der jetzt der Offizierszeitungsverordnung dient, kostenfrei zugehen. Die von dem Verein herausgegebene Zeitschrift „Die Zivilerziehung“, welche dem Militärkameradschaftsverein und Besoldungsheimen dient, wird ihrer Aufgabe immer mehr und mehr gerecht. Dem Verein ist es in seiner 17-jährigen Tätigkeit gelungen, in dem deutschen Offizierskorps einen festen regen Lern- und Bildungseifer wahrzunehmen. Solange der „Kaiser-Wilhelm-Dank“ besteht, bemüht er sich, Staatsbürgerkunde zu verbreiten und zu pflegen. Alle vom Verein herausgegebenen Zeitschriften und Bücher legen Staatsbürgerkunde, verbreiten staatsbürgerliches Wissen und liefern ihren Lesern das Handwerkzeug, um selbst wieder lehrfähig zu werden. Durch die Herausgabe von vaterländischen Werken und Gedächtnisbüchern hat sich der Verein besonders verdient gemacht. Was er auf diesem Gebiete unternommen hat, hat die hohe Anerkennung Seiner Majestät des Kaisers, der deutschen Bundesfürsten, der Senate der freien Städte, der Regierungen usw. gefunden. Im letzten Geschäftsjahr gab der Verein u. a. folgende Bücher heraus: „Wilhelm II., Deutscher Kaiser, König von Preußen“, „Die Vätergeschichte bei Leipzig“, „Düppel und Alsen“, „Deutschlands Wehrmacht“, „Deutschland als Kolonialmacht“, „Aus Deutschlands Verdegang 1813-15 der Befreiungskrieg“, u. a. Die Bücher sind im Verlage der Kameradschaft W. G. m. b. H. Berlin W 35, erschienen und die Verkaufspreise so niedrig als möglich angesetzt, um die bezerragend ausgestatteten Bücher auch im einfachsten Hause einzuschaffen. Zurzeit bereitet der Verein ein Werk mit Genehmigung des Preussischen Kriegsministeriums vor, das für das Militärkameradschaftsvereinswesen von größter Bedeutung ist. Es ist betitelt: „Die Anstellungsverhältnisse der Militärkameradschaft bei den Kreis- und Gemeindeförbern im Bereich der Preussischen Militärverwaltung samt auf Grund amtlicher Materials bearbeitet“. Die Geschäftsstelle des Vereins befindet sich: Berlin W 35, Flottwellstraße 3.

Vermischtes.

* Ein Familien drama in Hamburg. Der seit einigen Tagen von seiner Frau getrennt lebende Fabrikarbeiter Scharpey, Mühlentanz 3, durchschmitt seinen drei Kindern die Kehle und erhängte sich darauf. Die Tat wurde entdeckt, als die Frau sich nach dem Befinden der Kinder erkundigen wollte.

* An einer Straßenbahn in Göttingen. In einer gemeinschaftlichen Sitzung der beiden städtischen Kollegien von Göttingen wurde am Montagabend der Bau einer Straßenbahn beschlossen. Die Stadt baut und betreibt die Bahn, die 220 000 Mk. Kosten verursacht und zunächst drei Linien besitzen soll. Göttingen zählt jetzt gegen 40 000 Einwohner, die Zahl der zuziehenden Pensionäre vermehrt sich immer mehr, und die Universität hat in diesem Semester den dreitausendsten Studierendenzug zu erwarten. Der Bau der Bahn, der lange befürchtet wurde, ist daher auch einer der wichtigsten geworden. Der Gemeindevorstand a. D. Baumershausen ist im Alter von 88 Jahren gestorben. Der Verstorbene war Pfleger Kaiser Wilhelms I., des damaligen Kronprinzen Friedrich von Preußen, des Königs Albert von Sachsen und des Kaisers Alexander von Rußland. Er hatte äußerst zahlreiche Ordensauszeichnungen von hiesigen Fürsten erhalten.

* Missionsfälle auf dem Mühlengel. Am Sonntag haben sich auf dem Mühlengel bei Berlin verheerende Unfälle ereignet. Ein Boot kenterte in der Nähe von Friedrichshagen. Von den Passagieren wurde eine Dame und ein Herr getötet, eine zweite Dame, ein Fräulein Köhler aus Berlin, ertrank. Noch eine ganze Reihe anderer Boote kenterte, doch konnten die Insassen gerettet werden. Nachmittags wurde ein leerer Doppel-Füller an Land getrieben. Man vermutet, daß die Insassen ertrunken sind.

* Großfeuer in einer Filzfabrik. Ein Großfeuer hat am Montag morgen die Filzfabrik Adlershof W. G. in der Oppenritze in Berlin beimgelitten. Das Feuer brach in einem Maschinenraum aus, in dem Ballen mit Filzbaaren lagen, und verbreitete sich mit großer Schnelligkeit. Bei der Ankunft der Feuerwehre stand das ganze Gebäude bereits in Flammen. Es wurden die Wachen von Röntgen, Nieder- und Oberhörseneweide, Grünau und Johannisbühl alarmiert, denen es nach dreistündiger angestrengter Arbeit gelang, die Gefahr abzuwenden. Zwei Stöckwerke sind total ausgebrannt. Auch die übrigen Teile der Fabrik haben gelitten. Der Schaden ist bedeutend.

Der Tod zwischen den Ruffen. Beim Manövern auf dem Saupfandhof in Hof geriet der vierzig Jahre alte Manövernleiter Heinrich Fischer zwischen die Ruffen zweier Wagen. Er wurde so schwer verletzt, daß er starb. Der Vermählte war Vater von 5 Kindern.

* Selbsttöten eines Drehturms. Aus Potsdam meldet der Reichs- und Gemeindevorsteher Kötter aus Drehturm (Fehlfeld), der nach Unterbringung von über 20 000 Mk. Geld war, daß sich der Staatsanwaltschaft in Potsdam gestellt.

* Die Bilanz der Casino in Monte Carlo. Aus Paris wird gemeldet: Der Verwaltungsrat des Casinos von Monte Carlo trat vor kurzem zusammen, um die Bilanz für die abgelaufene Saison zur Kenntnis zu nehmen. Die Bruttoeinnahmen des Casinos sollen im

verfloßene „Spieljahr“ die Höhe von 47 Millionen Frs. erreicht haben. Davon sind nicht weniger als 35 Millionen deutsches Geld, das heißt von Spielern aus Deutschland verloren. Das Geschäft geht so gut das man anbauen will. Das Komitee des Verwaltungsrats ist daher bei den Behörden von Monaco um die Konzeption eingekommen, im ersten Stock mehrere neue Spielfläche errichten zu dürfen. In der Sitzung wurde auch der Streik der Croupiers besprochen, der, wie man erst jetzt erfährt, im letzten Winter ausgebrochen war. Die Croupiers verlangen das Recht, Erlöse zu annehmen zu dürfen. Die Direktion sah sich genötigt, nachzugeben, und die Erlöse der ersten nun gewaltig in die Taschen der Beamten, nicht weniger als drei Millionen Francs betrug der Gegen. Hieron zog die Direktion eine Million ab als Reservefonds für die Witwen und Reten der Croupiers. — Das Pariser Blatt „Le Journal Goutal“ will übrigens erfahren haben, daß Herr Albert von Monaco nicht abgeneigt wäre, die Verfassung seines Landes durch die Einführung des Francs in ein neues Gesetz zu ergänzen.

* über eine Million Francs unterschlagen und beschlagnahmt. Die Polizei verhaftete in Paris den Geschäftsführer Nikolaus Georg Rinkelach aus Trier, der beschuldigt wird, über eine Million Francs bei der Smyrner Filiale der Banque d'Orient unterschlagen zu haben. Rinkelach gestand, daß er die Summe im Karten spiel verloren habe.

* Stiftung. Die verstorbene Rentnerin Lindenbauer hat der Stadt Sana u über eine Viertelmillion vermacht für die Errichtung eines Damenheims und einer Pflegeanstalt für arme frane Kinder. Die Sanaer Johanneskirche erhielt 20 000 Mark für Armenzwecke.

* Die größte Bewässerungsbau des West. Der Präsident der Kanada-Pacific-Bahn Squagness, der gegenwärtig auf seiner jährlichen Inspektionsreise begriffen ist, meinte am Sonnabend einen Bewässerungsbau in Bassina ein, der das größte Bauwerk dieser Art in der Welt darstellt.

* Ein blutiger Gemisch spielte sich in der Nacht zum Sonntag in der Kreuzpeter Straße zu Berlin-Neukölln ab. Dort gab auf offener Straße der 28-jährige Fischereigelehrte Ernst Bohm aus Ebersdorf auf seine um fünf Jahre jüngere Ehefrau Ida, geb. Hoyer, fünf Revolverkugeln ab und verletzte sie schwer, jedoch nicht lebensgefährlich. Der Täter, der nach der Tat geflüchtet war, konnte bereits in den Vormittagsstunden des Sonntags gefangenommen werden. Die Verletzte verweigerte bei ihrer Vernehmung die Aussage und erklärte, daß der Vorfall ihrer Liebe zu ihrem Mann keinen Abbruch tue.

* Selbstmord von Mutter und Sohn. In Greesmühlen in Mecklbg. fanden Postboten am Sonntag gegen die Leiche einer Frau Stubber in einem kleinen Wasserloch auf der Promenade in der Nähe der Stadtkirche. Die Selbstmörderin lebte mit ihrem Sohne zusammen, der Büstenmacher war und sich dem Trunke ergeben hatte. Der Sohn hatte häufig die Mutter mißhandelt. Als der Sohn von dem Selbstmorde seiner Mutter erfuhr, ging er nach einem Lammesfolge und erhängte sich.

* Explosion auf einem russischen Dampfer. Auf dem russischen Dampfer „Komet“, nach Rouen bestimmt, ergratete sich 20 Seemilen südwestlich von Algier eine schwere Explosion. Ein Teil der Besatzung wurde getötet, 15 Mann werden vermisst. — Nach einer Lokmeldung aus Algier ist der russische Dampfer „Komet“ gemeldet. Er hatte eine Ladung Benzol und eine Besatzung von 30 Personen. Die Katastrophe ereignete sich auf der Höhe von Sidj Berruch, 30 Kilometer von Algier. Engländern, Italienern und französischen Dampfern gelang es, 15 Personen, darunter die Frau des Kapitäns, zu bergen. Nach den übrigen 15 Personen, die vermisst werden, ist von Torpedobooten bisher vergebens gesucht worden.

Neues vom Bürgermeister Alexander-Thormann.

Über die Vergangenheit des Kösliner Schindelm-Bürgermeisters wird aus Hamburg noch geschrieben, daß Thormann sich im Juli v. J. auch um die Stelle eines Bürgermeisters in Bergedorf beworben hat. Er betonte dabei, daß er zwar schon als Zweiter Bürgermeister in Köslin gewählt sei, Bergedorf aber vorziehen würde. Er wurde jedoch aus der Reihe der Bewerber ausgeschlossen, da aus seinen Papieren nicht hervorging, wann er sein Examen bestanden hatte. Auch für die Stelle eines Gemeindevorsetzers in Schiffbek bestand er sich unter den Bewerbern. Er kam sogar in die engere Wahl und hielt eine sehr gut ausgenommene Wahlrede. Aus seiner Einstellung wurde aber nichts.

Auch um den Posten eines Stadtrats in Thorn bemüht sich der Fleischaesser. Er berief sich dabei besonders auf seine guten Beziehungen zum Bromberger Eisenbahn-direktionspräsidenten. Er kam auch in die engere Wahl, unterlag jedoch. Im Herbst 1913 hielt Thormann in Thorn auf dem Verbandstage der ostpreussischen Bürgervereine einen Vortrag über das Kommunalabgabengesetz. — Seine hätte der entartete Bürgermeister auch die Stadt Hirschberg mit seiner Tätigkeit beflügelt. Er hatte sich im vorigen Jahre um die durch den Wegzug des Bürgermeisters Dr. Schreiber freigewordene Stelle beworben, kam dank der glänzenden Zusiknisse in die engere Wahl und hatte alle Anmerkungen darauf, gewählt zu werden. Bei seiner persönlichen Vorstellung verweigerte er sich jedoch, seine guten Ausführlinge. Die überlaute, unkluge und alles besser wissende Aufbrichtigkeit des Herrn Dr. jur.“ von eigenen Gnaden wirkte auf die Stadtverordneten so stark abtöndend, daß er schließlich bei der Wahl keine einzige Stimme bekam. — Auch in Forst i. L. hat man den Schindler zur persönlichen Vorstellung eingeladen. Der Eindruck, den er dort gemacht hat,

Ein kleiner Kinderwagen kann nicht alles vertragen. Aber gute Glöppchen aus Anorr-Hafermehl bekommen ihm ansgezeichnet.

Das Patent kostet nur 30 Pf.

Monatsblatt

des Vereins für Heimatkunde.



Bestellungen auf Sonderabzüge, sowie Anfragen und Beiträge sind zu richten an den
Herausgeber Oberlehrer Dr. Laube, Merseburg, Koonstraße 23 I.



Das Blatt erscheint um die Mitte des Monats als
wissenschaftliche Beilage zum Merseburger Correspondent.

An unsere Leser!

Den Bestellern eines gebundenen Exemplares der Monatsblätter Nr. 1—25 wird im Correspondenten der Lieferungsstag bekannt gemacht. Die Chronik des Möbins wird demnächst antgegeben. Bestellungen auf gebundene (4,50 Mk.) und ungebundene (4,— Mk.) Stücke, sowie auf die Lieferungsansgabe (4 Lieferungen je 1,— Mk.) nimmt der Unterzeichnete entgegen.

Kunstblätter (das Stück zu 0,25 Mk.) stehen noch zur Verfügung.
Dr. Laube.

Das Gefecht von Merseburg

am 29. April 1813.

Von Rektor Otto Mißisch-Weizenfels.

Vorbemerkung. Vor einem Jahre erschien in Nr. 13 d. Bl. ein Aufsatz unter der gleichen Aufschrift. Er war geschrieben worden, um der gewöhnlichen Auffassung von der Bedeutungslosigkeit des Gefechtes entgegenzutreten und einige Unklarheiten in den bisherigen Darstellungen zu beseitigen. Mit besonderer Freude begrüßt es der Unterzeichnete, heute den Lesern eine Darstellung desselben Vorganges darbieten zu können, die z. T. auf noch ungedruckten Quellen fußt und vor allem die beteiligten Persönlichkeiten in lebendiger Schilderung dem Leser nahe bringt. Der Verfasser hat auch seine eingehende Kenntnis des für die preussischen Waffen ruhmreichen Tages benutzt für ein Heimatsfestspiel „Der Rischmüller und seine Tochter“, das hoffentlich bald in Merseburg aufgeführt wird.
Dr. Laube.

*

Am Spätnachmittag des 28. April 1813 entsandte General York aus Scheuditz, wo er am 27., 28., 29. bis zum Morgen des 30. April sein Hauptquartier hatte, den Oberleutnant v. Lobenthal, den Kommandeur des 1. ostpreussischen Infanterie-Regiments, mit dem 1. und 2. Bataillon dieses Regiments nach Merseburg mit dem Auftrage, die Brücke über die Saale gegen einen etwaigen feindlichen Angriff zu verteidigen, sich aber nicht in ein nachteiliges Gefecht einzulassen. Den beiden Bataillonen wurden ein Zug Litthauischer Dragoner (früher Waczo-Dragoner, Garnison Tilsit wie heute) unter Leutnant v. Tjeltza, die vier Regimentsgeschütze unter Artillerie-Leutnant Herrmann und 60 freiwillige Jäger zugeteilt. Als Generalstabsoffizier gab York dem Detachementsführer den Kapitän v. Reiche mit. Die 60 freiwilligen Jäger bildeten nicht die zum Regiment gehörige freiwillige Jäger-Kompagnie; diese befand sich zur Zeit der Merseburger Affaire bei den Belagerungstruppen von Spandau; die nach Merseburg Abkommandierten gehörten zum Regiment Garde zu Fuß; sie führten darum auch den Namen „Freiwillige Jäger-Garde“. Wie es gekommen, daß sie Aufnahme im Yorkschen Korps beim 1. ostpreussischen Infanterie-Regiment fanden, hat sich nicht ermitteln lassen. In den Akten des 1. Garde-Regiments

zu Fuß ist über sie nichts vorhanden. Ihrer Landesangehörigkeit nach steht fest, daß sie keine Ostpreußen gewesen sind; höchst wahrscheinlich waren sie Berliner und Potsdamer. Oberleutnant Lobenthal gab ihnen einen erfahrenen und im Offizier-Korps sehr angesehenen Front-Offizier, den Leutnant G. Lilienthal vom 2. Bataillon, zum Führer. (Er fiel am 1. Febr. vor 100 Jahren bei La Chauffée.) Sich selbst hatten die Freiwilligen den Jäger Strelaw zum Offizier gewählt, Oberjäger war Herzen. Bei Mödern-Gommern-Dauigtow am 5. April waren die Freiwilligen Jäger zum ersten Male ins Gefecht gekommen; es scheint so, daß York Ursache hatte, mit ihnen nicht besonders zufrieden zu sein. Sein Parole-Befehl vom 15. April lautet: Se. Exc. haben bemerkt, daß die freiwilligen Jäger sich nicht streng genug nach den gegebenen Befehlen und militärischen Vorschriften richten. Ordnung und Gehorsam ist die erste Pflicht des Soldaten, und nur diese bereiten den Sieg vor. Se. Exc. fordern daher auch mit Recht den pünktlichsten Gehorsam und die genaueste Attention von diesen freiwilligen Vaterlandsverteidigern und hoffen von deren eigenem Ehrgefühl, daß es nur dieser Erinnerung bedarf. Sie machen es dem Herrn Kommandeur zur strengsten Pflicht, ohne Ansehen der Person nach der Strenge der Militär-gesetze zu bestrafen.

Von Scheuditz aus befahl York den Kommandeuren, darauf zu halten, daß die freiwilligen Jäger nur mit Tirailleurs und erfahrenen Soldaten untermischt ins Gefecht kommen. Auf diesen Befehl ist es zurückzuführen, daß die sechzig freiwilligen Jäger-Garde in Merseburg auf die drei Gefechtsseinheiten am Sirtitor, Klausentor und Gotthardstör verteilt worden sind. Sie hielten sich am 29. so wader, daß das Eisene Kreuz dem Leutnant Strelaw, dem Oberjäger Herzen und den freiwilligen Jägern Fr. Müller und Hoffmann verliehen worden ist. Das 1. ostpreussische Infanterie-Regiment (das heutige Grenadier-Regiment Kronprinz) war und ist das älteste Regiment der preussischen Armee. 1655 errichtet, bestand es z. B. des Merseburger Gefechtes über 150 Jahre.* Es hat bei Slankamen, Rent und Belgrad gegen die Türken gefochten, sich bei Cassano, Turin, Quadenarde und Malplaquet sehr ausgezeichnet, bei Hohenfriedberg, Groß-Jägersdorf, Zornsdorf, Rah, Kunersdorf und Reichenbach blutige Lorbeeren geerntet. Zweimal im 7-jährigen Kriege stand es dem Untergange nahe bei Aßn-Weißn a. G. 1759 und bei Kolberg 1761. 1807 hat es seine Ehre unberührt erhalten und sich besonders bei Preussisch-Eylau seiner großen Vergangenheit würdig gezeigt. Friedrich Wilhelm III. und Kaiser Alexander haben es dankbar anerkannt, daß das Regiment bei Kutschitten die Entscheidung herbeiführte. 1812 ist ein Bataillon des Regiments — das 2. unter Major v. Karnatowski — mit dem 1. Bataillon des 3. Regiments zu einem Feldbregiment verbunden worden, das zum Yorkschen Korps gehörte und

*) Seine Stammformationen gehen bis ins Jahr 1619 zurück.

das Oberstleutnant v. Sjoeholm führte. Es hatte die größte Kriegserfahrung; der Rückzug im letzten Drittel des Dezember hat es besonders stark mitgenommen, das 1. Bataillon bestand zu Anfang des Jahres 1813 aus jungen Rekruten. Das Füsilier-Bataillon des Majors v. Grammon und die beiden zum Regiment gehörigen Grenadier-Kompagnien sind nicht mit in Merseburg gewesen.

Oberstleutnant v. Lobenthal war erst seit kurzer Zeit beim 1. Regiment; die Art, wie er es bei Möckern am 5. April zum Siege geführt, hatte ihm das Vertrauen des ganzen Regiments gewonnen. Nach Merseburg gingen drei Majore mit: v. Kurnatowski, Karl v. Birch und v. Korff. Sie haben das Kommando an den drei Stadthoren gehabt, Birch am Sektitor, Korff am Gotthardsthor, Kurnatowski am Klausentor; jeder von ihnen ist der Held des Tages geworden, das er zu verteidigen hatte; am hellsten erstrahlte das Heldentum des Majors v. Birch, und der ist der Unglücklichste am 29. April. Er war von allen Offizieren am längsten — 31 Jahre — beim 1. oöpr. Regiment, noch unter Friedrich dem Großen 1782 eingetreten, 1785 als Sechzehnjähriger Freikorporal. Damals dienten beim 1. Regiment der berühmte Hermann v. Boyen und sein Bruder Jos. Ernst, zwei Wolf-Lüdinghausen, zwei Falkenhahn, ein Unruh (Vorfahr des früheren Weizenfeller Landrats), ein Kaiserlingk. Major Nikolaus Baron v. Korff war erst 13 Jahr beim Regiment, Major v. Kurnatowski 5 Jahr; er führte später das Regiment. Korff ist bei Königswartha gefallen, drei Wochen nach dem Merseburger Gefecht. Der älteste Premier-Kapitän — es gab damals Premier- und Stabs-Kapitän — war Kapitän v. Wegener, seit dem Todesjahre Friedrichs des Großen beim 1. Regiment, stand vor dem Major, er befehligte am 29. April die Reserve — 2 Kompagnien — auf dem Marktplatz, gab ab, wohin Verstärkungen gewünscht wurden, bis er mit der letzten Verstärkung zum Sektitor marschierte zur Unterstützung seines alten Kameraden Birch. Beim Untergang der 5. Kompagnie auf dem Roßmarkt ereilte ihn sein Schicksal. Nicht weit von der Stelle, wo Major Birch, Leutnant Roberts und Fähnrich v. Montowit überwältigt und gefangen wurden, — etwa vor dem Hause des Kaufmanns C. Wolff — empfing er die todbringende Kugel. Da zur Zeit seiner Verwundung die Krankenwagen vom Markt längst abgefahren waren, muß er in Merseburg geblieben und gestorben sein; kurz vor seinem Tode empfing er noch das kgl. Patent seiner Beförderung zum Major. Birch und Wegener vertraten 1813 im Offiziers-Korps des 1. Regiments die alte Friederizianische Zeit; sie gehörten noch zu denjenigen Offizieren, die zu der Zeit, als der Herzog von Holstein-Beck Kommandant von Königsberg und General von Brunne Regiments-Chef war, ihre vorzügliche philosophische Schulung dem persönlichen Umgang mit Immanuel Kant verdankten; sie waren auf der kategorischen Imperativ eingeschworen. Regiments-Adjutant war Frühjahr 1813 Leutnant Hennig, aus dem Unteroffizierstande hervorgegangen, wenige Tage nach dem Merseburger Gefecht bei Großgörschen gefallen; an seine Stelle trat dann Leutnant v. Döring, ein Vorfahr des berühmten Avantgardenführers der 5. brandenb. Division bei Riville, am 29. April Bataillons-Adjutant; der andere Bataillons-Adjutant war Leutnant v. Ciesielski, der am 29. der Gefangenschaft nur dadurch entging, daß er sich auf höchst gefährliche Weise durch das Gehößt der Rischmühle über die Saale rettete, während der etwa gleichzeitig sich in die Rischmühle rettende Leutnant Wilhelm v. Petery seine Rettung einer List des braven Rischmüllers Preller zu verdanken hatte, der ihn als Mühlknappen einkleidete und ihm mit Unterstützung des Domherrn v. Hollenfer weiter forthalf. Immer noch Mühlknappe, langte er kurz vor der Baugener Schlacht beim preußischen Heere an, traf zufällig auf den König und seine Suite, dessen scharfes Auge sofort in dem Mühlknappen den Offizier erkannte und ihn zur Meldung heranwinkte. Mit Staunen erfuhr der König die Nachricht von den in Merseburg bestandenen Gefahren und der wunderbaren Rettung. Als im Juni 1813 das 2. Garde-Regiment zu Fuß formiert wurde, versetzte er den Premier-Leutnant v. Petery zu diesem neuen Garde-

Regiment. Unter den jungen Offizieren des 1. Regiments befindet sich als jüngster Leutnant, wenig über 16 Jahr alt, der späterhin berühmte Feldmarschall Karl Friedr. v. Steinmetz, der Nefte des Brigadefürs v. Steinmetz, der in Merseburg die Feuertaupe und seine erste Wunde empfing.

Das Detachement Lobenthal soll am 28. April abends gegen 10 Uhr in Merseburg eingetroffen sein. Die bisherige Besatzung von Merseburg — General Knorring mit seinen beiden Kosakenpuls — rückte sofort ab. Knorring ließ den Kosaken-Rittmeister v. Löwenstern mit 120—150 Kosaken zur Verfügung Lobenthal's zurück. Es war ein merkwürdiges Zusammentreffen, daß dieser General Knorring in der Stadt und in dem Kreise einige Zeit gewohnt hatte, dessen Söhne, soweit sie den sächsischen Regimentern Rieseneuschel und König von der Brigade Klengel und dem Manen-Regiment Prinz Clemens angehörten, ¼ Jahr vorher am 27. Juli 1812 bei Kobrin er hatte vernichten helfen; und ebenso merkwürdig ist es, daß die Verteidigung von Kobrin durch den aus Böhmen gebürtigen General v. Klengel gegen zwei Korps Dornassoffs viele verwandte Züge aufweist mit der Verteidigung der Stadt Merseburg gegen das Korps Macdonald; nur daß die Sachen zu Grunde gehen und sich nach einem Verlust von 300 Mann, noch 2400 Mann stark, 12 000 Russen gefangen geben, während es Lobenthal gelingt, nach einem etwa gleichen Verlust sich der nahenden Katastrophe rechtzeitig zu entziehen.

Für die Nacht vom 28. zum 29. wurde das 1. Bataillon in der Nähe der Tore in Marmhäusern untergebracht; es stellte die Torwachen. Das 2. Bataillon bivaktierte auf dem Marktplatz, wurde aber nach einigen Stunden, als ein Überfall nicht zu befürchten war, in den um den Marktplatz zunächst gelegenen Häusern einquartiert und zum augenblicklichen Ausrücken bereit gehalten. Die Kosaken bezogen die äußeren Vorposten. Die vier Geschütze und die Dragoner blieben während der Nacht auf dem rechten Saaleufer. Mit Tagesanbruch versuchten sich Lobenthal, Generalstabs-Offizier Reiche und die ältesten Offiziere Vorkenntnisse zu verschaffen; fast niemand der Offiziere war jemals in Merseburg gewesen; ein Plan der Stadt war nicht aufzutreiben; man mußte sich mit der mitgebrachten Karte begnügen.

Kapitän v. Reiche bemühte sich, sowohl durch Mannschaften vom Regiment, als durch Bürger, die man aus der Stadt requiriert hatte, die schadhafte Stellen der Stadtmauer mit Ballisaden und anderen Hilfsmitteln so viel als möglich auszubessern; in die Mauern der den Toren zunächst liegenden Häuser wurden Schießarten gebrochen; die vielen vorhandenen Mauerpförtchen wurden verrammelt. Auf dem Galgenberge vor dem Klausentor, von wo aus man das Gelände weithin überblicken konnte, wurde eine Feldwache von 50 Mann mit einem Offizier aufgestellt. Um diesen 50 Mann im Falle der Not, wenn das Klausentor geschlossen war, eine Rückzugstrasse zu sichern, blieb das Pförtchen in der Nähe des Klausentores vorläufig frei. Um 9 Uhr morgens wurden die Dispositionen für das bevorstehende Gefecht ausgegeben. Am Klausentor führte der Kommandeur des 2. Bataillons, Major v. Kurnatowski, das Kommando über die 8. Kompagnie (Buddenbrock) und eine halbe 6. Kompagnie. Das Gotthardsthor verteidigt Major v. Korff mit der 2. und der anderen halben 6. Kompagnie. Zur Verteidigung des Sektitores wurde die 5. Kompagnie bestimmt; das Kommando führte hier Major v. Birch. Oberstleutnant v. Lobenthal hielt demnach dieses Thor nicht für besonders gefährdet, da er zu seiner Verteidigung eine Kompagnie für ausreichend hielt. Das Neumarktsthor bewachte Kapitän v. Schenk mit der 4. Kompagnie. Auf dem Marktplatz stand die 3. und 7. Kompagnie unter dem Kommando des ältesten Premier-Kapitäns v. Wegener als Reserve. Hier sollten auch die Krankenwagen zur Aufnahme der Schwerverwundeten auffahren. Regiments-Chirurg Kranz hatte für die Verwundeten zu sorgen; jede Kompagnie hatte ihren Kompagnie-Chirurgen. Bei der Meuschauer Mühle stand die 1. Kompagnie unter Kapitän v. Walthers-Cronegk, dessen Bruder als freiwilliger Jäger diente. Wahrscheinlich wollte man sich gegen Ueberdachungen von Schobau und Leuna her sichern. 2 Geschütze fuhren neben der Meuschauer Mühle auf, die die Abhänge des

Domberges bestreichen konnten. Die Kavallerie — 40 litthauische Dragoner unter Leutnant Dijkstra und die Kosaken-Eskadron Böwenstern — ging auf der Lauchstädter Straße vor. Das Detachement freiwilliger Jäger-Garde wurde zu drei gleichen Teilen auf das Gotthardts-, Klausen- und Sixtitor verteilt. Die Kommunikation zwischen den Gefechtsseignen wurde genau geregelt. Dem Kapitän Reiche wurden zu diesem Zwecke die vier jüngsten Leutenants zugeteilt: v. Platen, v. Reibnitz, v. Gieselski (Adjutant) und v. Steinmetz. Das 2. Bataillon löste früh 6 Uhr das 1. Bataillon ab und übernahm den inneren und äußeren Dienst und sollte mittags 12 Uhr wieder vom 1. Bataillon abgelöst werden.

Als gerade sämtliche Truppen unter dem Gewehr standen, meldeten die Kosaken den Ummarsch des Feindes von Lauchstedt her. Es war die Vorhut der Elb-Armee des kaiserlichen Eugen Beauharnais des 10. Korps Macdonald, der wohl nur, um die Verbündeten irre zu führen, einen Seitenmarsch nach dem Harz ins Mansfeldische ausgeführt hatte. Als eine Ironie des Schicksals muß es bezeichnet werden, daß das 2. Bataillon des 1. ostpreussischen Regiments den Truppen desselben Marschalls gegenüberstand, unter dessen Oberbefehl es 1812 gestanden und dessen besonderes Wohlgefallen es wiederholt erregt hatte, und daß dieses selbe Bataillon das Hauptquartier Dortz bewacht hatte in der denkwürdigen Nacht zum 30. Dezember, als Dortz in der Poscherwinden Mühle zu Tauroggen das bedeutungsschwere Abkommen mit General Diebitz traf und dadurch von Macdonald abfiel. Viele der Merseburger Offiziere waren dem französischen Marschall persönlich bekannt, waren als Ordnonanzoffiziere zu ihm kommandiert worden und hatten als seine Gäste an seiner Tafel geessen und dem Marschall, der als Mensch höchst achtungswürdig war, ihre Sympathien bewahrt. Das ist der Krieg.

Sofort mit der Meldung der Kosaken vom Nahen des Feindes traten die neuen Dispositionen in Kraft. Zwei Geschütze wurden zwischen Galgenberg und Lauchstädter Straße aufgestellt. Lobenthal begab sich nach dem zunächst gefährdeten Gotthardtsort; dieses blieb vorläufig offen. Die Kavallerie und die 1½ Kompagnien Infanterie standen außerhalb des Tores. Der Feind zeigte zunächst Kavallerie, ein Lanzenreiter- (Rancier) Regiment, das von einem Adjutanten Macdonalds begleitet wurde. Lobenthal attackierte es glücklich mit den Kosaken und Dragonern und nahm den Adjutanten und 10–12 Mann gefangen. Kosaken und Dragoner plänkelten weiter. Da brachte der Feind 14 Geschütze vor; um die Kavallerie nicht nutzlos aufzuopfern, befahl Lobenthal deren Abzug über die Neumarktsbrücke; sie tritt von nun an nicht wieder in Tätigkeit. Der Feind begann sich in überlegener Weise nach allen Seiten zu entwickeln. Die in den Gehöften außerhalb des Tores aufgestellten preussischen Schützen kamen in die größte Gefahr, abgeschnitten zu werden; sie wurden zurückgezogen und längs der Mauer, wo es nötig war, postiert; es blieben aber immer noch Schützen der 2. Kompagnie im Außengelände. Jetzt formierte der Feind Angriffslinien mit Infanterie. Der erste Stoß erfolgte gegen das Gotthardtsort. Etwa 1000 Mann, Tirailleurs voraus, näherten sich im schnellsten Tempo dem Tor. Es war höchste Zeit, daß Major Korff den außen befindlichen Schützen Befehl gab, in die Stadt zu kommen. Diese waren noch nicht innerhalb des Tores — es muß also angenommen werden, daß sie ein ziemliches Stück draußen gewesen sind — als der Feind zugleich mit ihnen eindringen wollte. Es war der erste kritische Moment dieses an aufregenden Vorgängen so reichen Tages. Es blieb nichts anders übrig, als die feindlichen Kolonnen mit dem Bajonett zurückzuwerfen. Als Vorderster stürzte sich Musketier Weinreich von der 2. Kompagnie auf den Feind, seinen Kameraden zrufend: „Lutitz, Kameraden! Dem Feind die Bajonette des 1. Regiments gezeigt.“ Der Bajonettangriff glückte vollkommen, der Feind wich gegen den Gotthardtsort zurück. Er erlitt durch das Schützenfeuer aus der oberen Etage des Tores (also dem Torhause) und von der Stadtmauer schwere Verluste. Nun wurde das Tor schnelligst geschlossen und verdammt. Auch ein zweiter Angriff wurde wieder blutig abgewiesen.

Die Vorgänge am Klausentor brauchen an dieser Stelle nicht geschildert zu werden; sie sind jedem Merseburger aus „Hoffmanns Merseburger Kriegererinnerungen“ bekannt. Der Feind vermochte auch hier nichts auszurichten. Er versuchte längs der Saale vorzugehen und hier am steilen Ufer in der Nähe des Doms hinaufzuklettern, um sich einen Eingang in die Stadt zu verschaffen. Die 1. Kompagnie und die zwei Geschütze an der Meuschauer Mühle wiesen ihn ab.

Das Gefecht am Sixtitor entwickelte sich am spätesten; aber der Feind brachte gleich vier Geschütze ins Feuer. Außerhalb des Tores waren zwei Abteilungen postiert unter dem Befehl der Leutenants v. Stromberg und von Wildemann. Die feindliche Übermacht zwang sie zum Rückzuge. Das Tor wurde geschlossen. Die Franzosen führten mehrere unerschrockene Angriffe auf das Tor, aber ohne den geringsten Erfolg. Sie versuchten namentlich das Tor zu sprengen; die Torflügel waren so durchlöchert, daß sie kaum noch zusammenhielten, die Spalten und Löcher boten Gelegenheit, ganze Sektionsalben abzugeben. Der Gefechtsbericht sagt: „Die Ausdauer und rühmliche Tapferkeit des 1. ostpreussischen Infanterieregiments, die Entschlossenheit und gute Leitung der kommandierenden Offiziere bereiteten die mutvollen Anstrengungen eines mehr als sechsfach überlegenen Feindes zwei Stunden lang.“ Aus der Erwägung heraus, daß ein Rückzug bei Tage über die Saalebrücke durch das Defilee der Neumarkts-Vorstadt höchst gefährlich werden und unausbleibliche, wahrscheinlich noch größere Opfer kosten würde als eine weitere Verteidigung, beschloß Oberstleutnant v. Lobenthal, das Gefecht bis zum Abend fortzuführen und sich unter dem Schutze der Dunkelheit zurückzuziehen.

Bis ½3 Uhr war die Verteidigung im besten Gange und wäre es auch weiter noch geblieben, wenn nicht ein ganz unerwartetes Ereignis eingetreten wäre, das bis jetzt noch der Aufklärung bedarf. Der am Sixtitor kommandierende Major erhielt durch einen Merseburger Einwohner die Anzeige, daß der Feind bereits in der Stadt sei; Birch schickte sogleich den Adjutanten Leutnant v. Gieselski zu Lobenthal und ließ um Befehle bitten. Der Adjutant traf den Oberstleutnant auf dem Domberg; er war schon wieder abgefertigt und auf dem Rückwege nach dem Sixtitor, als er erlitt zurückkam und berichtete, daß er nicht mehr durchkommen könne, weil der Feind in formierter Kolonne auf dem Markt stände. Nirgends war Meldung von seinem Eindringen in die Stadt eingelaufen; überall nahm das Gefecht seinen ununterbrochenen Fortgang; der Feind mußte also irgendwo einen unbekanntem Eingang gefunden haben. Wer ihm den gezeigt, ist unaufgeklärt. Wenn auch die Gefechtsberichte hervorheben, daß es den durch die Stadt marschierenden französischen Abteilungen nicht an guten und unterrichteten Führern fehlte, so darf aus diesem Umstand kein Schluß auf eine allgemeine antipreußische Stimmung der Merseburger Bürgerschaft gezogen werden. In ganz Sachsen gingen in diesen Tagen die Bogen der Erregung hoch, man wartete in spannungsvoller Erwartung auf die Entscheidung des Königs und der Regierung und hoffte, daß Sachsen auf Seite der Verbündeten treten würde. In Dresden kam es beim Ausmarsch des Militärs zu einem Aufruhr; und wenn in Torgau am 7. Mai kein Sahrer von Sahr gewesen und General Thelemann ein Dortz gewesen wäre, dann ging die gesamte sächsische Garnison zu den Verbündeten über und lieferte ihnen Torgau aus.

Man muß auch bedenken, daß die Wunden, die der Feldzug von 1812 dem sächsischen Volk geschlagen, besonders die Opfer von Kobrin und an den Rajewski-Schanzen bei Worodino und an der Beresina noch nicht vernarbt waren. Man braucht nur die Verlustliste der drei bei Kobrin aufgeopferten sächsischen Regimenter durchzugehen, um auf Namen zu stoßen, die für den Merseburger Stiftskreis und Umgebung einen heimatlichen Klang hatten, wie Klengel, Wolframsdorf, Binna, Gersdorff, Stockhausen, Rohrscheidt, Doje, Zimmermann, Brandenstein. Es fällt ferner in die Wagtschale, daß der Abel der Stiftskreise zum guten Teil dem preussischen Militäradel angehörte oder mit ihm stark vermischt war. Einer der drei Stopanischen Gebrüder Trotha war



1813 aktiver preussischer Offizier, Stabsrittmeister bei dem Regiment Königin Dragoner, hatte 1809 in österreichischen Diensten an der Schlacht bei Wagram teilgenommen, war schon 1797 bis zum Zusammenbruch in preussischen Diensten gewesen. Der Besitzer von Skopau, Karl August v. Krotha war preussischer Rittmeister a. D. Ihr Vater war preussischer Major gewesen. Der Sohn des Domherrn v. Holleuffer trat 1809 als Fähnrich — 15 Jahre alt — in österreichische Dienste, bei Wagram wurde ihm ein Bein zerschmettert. Frau v. Holleuffer war eine geborene v. Wuthenow, ihr Bruder stand als General in preussischen Diensten. Es gab 1813 einen Domherrn von Moellendorf, dessen Bruder dem Garde-Regiment zu Fuß angehörte. Es gab auch einen Domherrn v. Krosigk; jedes Kind weiß heute, was Heinrich v. Krosigk im Saalkreise als böser Baron in der Franzosenzeit für eine Rolle gespielt und wie er am 16. Okt. bei Möckern gefallen. Die Gräfin Ehrengard von Hohenthal-Dölkau, eine der schönsten und anmutigsten Frauen ihrer Zeit, war eine geborene v. Krosigk. Der letzte Chef der Artillerie in den Kriegen Friedrichs des Großen war ein General v. Diezhan, der das Rittergut Kreyppau besaß. Die Besitzerin des Rittergutes Stortleben Frau Major v. Seydewitz, Frau Domatuaris Schmidt an Angehörigen desselben getan haben. Am leuchtendsten tritt der Name des edlen Holleuffer hervor, der sein Vermögen opferte für die Verwundeten, der sein Leben riskierte, als er sechs zurückgebliebene Soldaten des 1. Regiments in seinem Hause verbarg, sie ausstattete und ihnen zur Flucht verhalf. Was die eigentliche Bürgerschaft betrifft, so kann man nicht anders, als mit Hochachtung über ihr Verhalten am 29. April zu sprechen. An erster Stelle verdient der brave Rischmüller J. Beller genannt zu werden, auf dessen Grundstück das Unheil in die Erscheinung trat und die letzten Szenen der Katastrophe sich abspielten, dann der dem Namen nach unbekannt Bürger, der den Major Birch warnte, der andere, der die Führung der kirchlichen Abteilung beim Rückzug übernahm, der Stadt-Chirurg Dr. Harnisch, der sich mit ebensobiel Eifer und Gewissenhaftigkeit als Geschick den Verwundeten widmete, der alte Wärter vom Sixtishospital, der, als dessen große Stuben als Not-Bazarett eingerichtet waren, von Domherrn-Familien sich belegte Brötchen und Obst erbettelte, um einem im Hospital liegenden preussischen Leutnant eine Freude zu bereiten, wodurch er es mit den französischen, italienischen, korinthischen Soldaten sehr verdaß, der am Abend des 2. Mai dem Offiziere zutuschelte, daß die Preußen bei Lützen geliegt hätten und er froh sei, daß ihm die Merseburger Bürger, die von den Türmer- und Glodenstuben aus in die Lützen Ebene hinaushorchten, die Siegesnachricht übermittelt hätten. Das sind kleine, aber bezeichnende Umstände, die die Stimmung der Merseburger Bürgerschaft im großen und ganzen als eine sehr preußenfreundliche erscheinen lassen. Sie waren wie die Weizenfeller, die, als der Gefangen-Transport der im Gefechte vom 29. April in französische Gefangenschaft geratenen Musketiere vom 1. Regiment durch ihre Stadt kam, die Gefangenen in ihre Häuser zogen, befreiten und ihnen forthalten. Bis in militär-amtliche Kreise erstreckte sich diese Gesinnung. Der Stappenkommandant von Eckartsberga, ein sächsischer Offizier, begünstigte preussische Gefangene bei ihren Fluchtversuchen von Eckartsberga aus. Die Ausnahme, die offene Bekundung einer franzosenfreundlichen Gesinnung, bestätigen nur die Regel.

Die Gefechtsberichte heben hervor, daß sich in der Rischmühle eine der Belagerung gänzlich unbekannt Pforte befunden habe, durch welche man in die Mühle und gleichzeitig in die Stadt gelangen konnte. Der Müller durfte sie wegen der Aeise nicht benutzen, hatte sie

verschlossen und sowohl von außen als auch von innen durch aufgestapeltes Holz gänzlich verdeckt. Die Franzosen, hierbon unterrichtet, marschierten ungefähr ein Bataillon stark, auf dem schmalen Raume, welcher sich zwischen dem Fluß und der Mauer befand, bis an jene Pforte, räumten das Holz weg, sprengten die Tür, formierten sich dann aufs schnellste im Hofe der Mühle und drangen nun gegen den Markt vor. Wir erinnern uns, daß auf dem Marktplatz die 3. und 7. Kompagnie unter Kapitän v. Wegenern Aufstellung gefunden hatte. Durch Abgabe nach den drei Toren, besonders nach dem Gotthardtstor, waren die Kompagnien bis auf eine letzte Abteilung zusammengeschmolzen, mit der Kapitän Wegenern nach dem Sixtitor zu Major Birch abrückte. So fand der Feind auf dem Markt nicht den geringsten Widerstand und drang deshalb weiter gegen das Neumarktstor vor (s. h. die Burgstraße hinaus). Es möchte an dieser Stelle eingewendet werden: Wenn die Franzosen erprobte Führer gehabt hätten, konnten sie es von der Rischmühle aus leichter haben, nach dem Neumarktstor zu gelangen, als erst über den Markt. Hatten aber die Franzosen Kunde von den Reserve-Kompagnien auf dem Markt, dann mußten sie diese erst überwältigen, um sie nicht in den Rücken zu bekommen. Kapitän Schenk am Neumarktstor mit der 4. Kompagnie ahnte nichts von der ihnen nahenden Gefahr, faßte sich aber schnell, als er des Feindes ansichtig wurde und warf ihn durch einen wuchtigen Bajonettangriff zurück. Ungefähr zu derselben Zeit muß Major Korff am Gotthardtstor Kenntnis von dem Eindringen des Feindes in die Stadt und von seinem Vormarsch nach dem Neumarktstor erhalten haben; er fühlte sich darum zur Retraite veranlaßt. Der Bericht sagt: Major Korff traf mit seiner Abteilung jetzt auch auf dem Markte ein, wodurch der Feind, von zwei Seiten angegriffen, wieder zum Zurückgehen gezwungen, aber nicht weit verfolgt wurde. Wir dürfen den Bericht noch dahin ergänzen: Major Korff ist auf das französische Bataillon auf dem Markte gestoßen, das von Kapitän Schenk durch einen Bajonettangriff bis hierher zurückgestoßen war, und das seinen weiteren Rückzug, da es auch von Korff angegriffen wurde, nach dem Hofmarkt, durch die Saalgasse nach dem hinteren Tor der Rischmühle nahm. Der Reichsische Bericht, der vom Verein für Heimatkunde bereits im Jahre 1913 veröffentlicht ist, hat mit dem eben Erzählten nichts zu tun.

(Schluß folgt.)

Zugeschichtliche Uebersicht für März 1914.

- 1.: Eröffnung des 28. Provinzial-Landtages in Merseburg.
- 4.: Kardinal Fürstbischof Dr. v. Kopp †. — Verschüttung einer österreichischen Militärpatrouille durch eine Schneelawine.
- 8.: Furchtbares Brandunglück in St. Louis.
- 11.: Antritt der Amerikareise durch Prinz und Prinzessin Heinrich von Preußen.
- 12.: George Westinghouse, der Erfinder der Luftbremse †.
- 13.: Großes Schadenfeuer in Pöbneck.
- 18.: Geburt eines braunschweigischen Erbprinzen.
- 20.: Das rumänische Thronfolgerpaar in Berlin.
- 22.: Prinzessin Mathilde von Schwarzburg-Rudolstadt †. — Einweihung des Neubaus der Kgl. Akademie der Wissenschaften sowie der Kgl. Bibliothek in Berlin durch den Kaiser.
- 23.: Besuch Kaiser Wilhelms in Wien.
- 24.: Kaiser Wilhelm in Benedig. — Schweres Schiffsunglück auf der Spree bei Köpenick.

Beiträge

für das Monatsblatt, die dankbar angenommen werden, sind zu senden an Herrn Privatmann R. Ortman, Schmale Str. 17, Herrn Lehrer G. Prezien, Thietmarstraße 3, Herrn Oberlehrer Dr. W. Taube, Roonstr. 23, sämtlich in Merseburg.

Druck von L. b. Nöbner in Merseburg.

Korrespondent.

Bezugspreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unten Zustellstellen: bei Zustellung ins Haus durch unsere Untersager in
... auf dem Lande außerdem Postzuschlag: durch die Post 120 Mk. außer 42 Pf.
... das Blatt erscheint wöchentlich 6 mal nur an den Werktagen nachmittags.
... andere Originalzeichnungen ist nur mit bestlicher Genehmigung gestattet.
... die Abdrucke unvollständige Entwürfen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seitig. illustr. Unterhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilen oder deren Raum für vier Wochen und höhere
... 10 Pf., kleine Anzeigen 20 Pf., anständige von Seite
... 20 Pf., im Restamtteil 40 Pf. Bei komplizierterem Satz entsprechender Aufschlag.
... für Extrabeilagen nach Vereinbarung. Für Vorarbeiten und Offertenernahme
... besondere Berechnung, nach amtlicher von Staatswegen. Erfüllungsbereit. Versicherung.
... Anzeigensatz für größere Geschäfts-Anzeigen nur im Tage vorher, kleinere
... Anzeigen bis frühestens 9 Uhr, Familienanzeigen bis 10 Uhr sonntags.

Nr. 99.

Mittwoch den 29. April 1914.

40. Jahrg.

Führung zwischen Bundesrat und Reichstag

Es liegt gegenwärtig so im Zuge der Zeit, auf den Reichstag alle Schuld abzuladen, sofern jemand die augenblickliche politische Situation im Reiche nicht gefällt. Das Wort von „diesem Reichstag“ ist ja auch von den rechtsstehenden Kreisen bereits zum gesügelt geworden, womit natürlich gesagt sein soll, daß „dieser“ Reichstag, in dem Konservative und Zentrum aus eigener Kraft nichts mehr vermögen, überhaupt zu nichts taugen soll. Die reaktionäre Presse hat in letzter Zeit besonders die ungünstige Geschäftslage im Reichsparlament zum Anlaß genommen, ihre Polemik im angegebenen Sinne zu üben. Wie unberechtigt jedoch die erhobenen Vorwürfe sind, mag allein schon daraus hervorgehen, daß die Dinge im preussischen Abgeordnetenhaus um kein Haar anders liegen. Auch dieses Parlament, in dem die Rechte und das Zentrum dominieren, wird zu Pfingsten auseinandergelassen, ohne von seinem Arbeitspensum Nennenswertes aufgearbeitet zu haben. Reichstag und Abgeordnetenhaus begegnen sich auch darin, daß in keinem von beiden der Etat rechtzeitig fertig wird. Woraus der objektive Betrachter schließen muß, daß keineswegs diese oder jene Parteien an der mangelhaften Lage schuld sind, sondern daß stärkere allgemeine Maßnahmen die Mißstände bedingen.

In einem lehrreichen Aufsatz im „Tag“ geht der nationalliberale Reichstagsabgeordnete Dr. van Calker der Urfrage der bedrängten Geschäftslage im Reichstag nach. Herr van Calker hebt zunächst hervor, daß das Urteil, als ob der Reichstag nichts leiste, obwohl es, äußerlich betrachtet, als gerechtfertigt erscheinen könnte, ganz und gar nicht zuträfe. Er verweist zur Begründung auf die große und bedeutende Arbeit, die im Laufe der verflochtenen Wintermonate in den verschiedenen Kommissionen geleistet worden ist. Die Schuld, daß von der vorliegenden Arbeit zu wenig wirklich erledigt wird, liegt aber seiner Ansicht nach darin, daß über manche Materien Gesetzentwürfe vorgelegt werden, über die in Betracht kommenden Interessenten sich noch gar nicht oder doch nur unvollkommen geäußert haben, die — mit einem Wort — zur gezielten Lösung noch nicht reif sind. Auf das Vorbereitungsstadium einer Gesetzentwurf vorliegt will also Herr van Calker mehr Wert legen. Damit wurde die Beratung des Reichstages selbst entlastet werden. Von selbst würde sich hieraus die

Es wird Aufgabe der beiden Faktoren sein, sobald die Probe aufs Exempel zu machen. Eine gegenseitige Verständigung über das, was noch verabschiedet werden soll, tut gerade jetzt dringend not. Bei auch nur etwas gutem Willen auf beiden Seiten wird es sicher gelingen, neben dem Etat noch eine ganze Reihe wichtiger Gesetzesvorlagen zu verabschieden, ohne daß man sich irgendwie zu überlasten braucht. Dann wird sich zeigen, daß es gar nicht so schwer ist, den gegen den Reichstag erhobenen Vorwürfen auch den letzten Schein einer Berechtigung zu nehmen. Daran müssen auch die verbündeten Regierungen ein Interesse haben.

Die Konservativen und der Fall Mülling.

Es ist also wirkliche Tatsache: unsere Agrarkonservativen denken nicht daran, ihrem Herrn Mülling auch nur irgend ein Haar zu krümmen. Die Kundgebung des Parteivorstandes vom 8. November vor Jahres, in der jedwede Wachsamkeit mit der Sozialdemokratie für unvereinbar mit der Zugehörigkeit zur Konservativen Partei erklärt wurde, und auf die die Partei so stolz war, bleibt auf dem Papier. Man hat ja die bequeme Ausrede, daß Herr Müllings Mißetat vor dieser Kundgebung geschehen ist. Schließlich ist das aber eine interne Angelegenheit der Konservativen, die niemand etwas angeht. Etwas anderes aber ist es um die Begründung, die von konservativer Seite für die geliebte Nachsicht gegeben wird. Die konservativ-parteiliche Würtembergs erleichtert sich nämlich ihr doch einigermaßen belastetes Gewissen, indem sie feststellt, daß „es sich um keine „heimlichen“ Machenschaften mit der Sozialdemokratie über die Stichwahl gehandelt habe. Es müßte Herrn Dr. Mülling zugute kommen, daß er den Fragebogen frei und offen ohne weitere Hintergedanken (!) beantwortet hat in dem guten Glauben, daß er das nach Lage der Dinge tun könne, ohne gegen seine Parteigrundsätze zu verstoßen.“ (!) Dazu wird das Bedauern geäußert, daß trotzdem die Sache geschehen ist, und die Erwartung ausgesprochen, daß es künftig nicht mehr vorkommen soll. „Damit ist für uns der Fall erledigt.“ Erledigt auscheinend auch für die Konservativen in Preußen und im Reich. Denn die „Deutsche Tageszeitung“ und die „Korrespondenz des Bundes der Landwirte“ schweigen sich vollständig aus, und die „Kreuzzeitung“ gibt die Erklärung ohne jeden Kommentar wieder. Also auch unsere preussischen Patriotensind zufrieden. Noch vor vierzehn Tagen schrieb die „Deutsche Tageszeitung“:

„Wer sich zu Verhandlungen mit der Sozialdemokratie hergibt oder gar solche selbst einleitet, für den ist kein Raum mehr in der Partei, die fest auf dem Boden der Monarchie steht. Hier gibt es keinen Zweifel, hier gibt es nur ein starres Entweder — Oder.“

Man ist also in der konservativen Partei zum halbtarren System übergegangen. Das ist sehr weise gedacht. Denn das starre System würde offenbar die Reiben der Konservativen stark lichten. Das schwächliche Genossenblatt hat ja angeündigt, daß bald ein „weiterer, nicht minder interessanter Fall“, der ebenfalls die Wünder betrifft, folgen werde. Da ist also zu vermuten, daß die Richter im Fall Mülling zugleich Richter in eigener Sache gewesen sind, woraus sich die Milde zur Genüge erklärt.

Wie dem auch sei, schmählicher hat noch niemand Flaske gemacht, als hier die Konservativen mit ihrer angeblich so tiefen Entrüstung über tattliche Verbindungen Liberaler mit der Sozialdemokratie. Sie haben sich selbst das Urteil gesprochen über ihre Schwelche. Es müßte einmal so kommen, denn an allen Ecken und Enden läßt die Sozialdemokratie den Schleier über die ge-

heimen Anbelangen fallen. So erklärte am 17. April in einer Wahlversammlung im Wahlkreis Stendal-Osterburg, wo gegenwärtig um das brüchig gewordene Mandat des Herrn Goelch gekämpft wird, der sozialdemokratische Kandidat Weims:

„Kurzeit freilich haben die Konservativen noch auf uns Sozialdemokraten herum, aber wir wollen doch mal erst den Tag der Hauptwahl abwarten, dann wird sich vielleicht wieder ereignen, daß ein gewisser Herr Müller aus der Altmark zu uns kommt und uns ein paar tausend Mark für unsere Wahlhilfe anbietet.“

Man eine Partei mit ihren Sünden mehr an den Pranger gestellt werden, als es durch solche Enthüllungen geschieht? Vielleicht erleben wir noch die Ausrede, daß die paar tausend Mark angeboten wurden, damit die Sozialdemokraten keine Stimme den konservativen Kandidaten geben. Das würde ganz der Erklärung entsprechen, die Herr Mülling von seiner Unterschrift unter die sozialdemokratischen Stichwahlbedingungen gibt. Geniert sich doch dieser Herr auch jetzt noch nicht, zu behaupten, er habe es nicht getan, um die sozialdemokratischen Stimmen für sich zu gewinnen, er habe vielmehr nur der Pflicht (!) genügt, jedem Wähler Auskunft über seine Stellung zu erteilen!

Die ganze Sache ist ein deatrigter Skandal, daß uns das schämige Schweigen der agrarkonservativen Presse wohl verständlich erscheint. Wo aber sind die laut so lauten nationalen Welden, die sich so oft ihrer über den Parteien stehenden nationalen Haltung rühmen? Wo sind sie?, die „Rheinisch-Westfälische Zeitung“, die „Hamburger Nachrichten“ und, nicht zu vergessen, die „Berliner Neuesten Nachrichten“? Fühlen sie sich so eng verbunden mit den so schwer bloßgestellten Freunden, daß sie ihre Entrüstung ganz verbergen? Die Herren haben es doch so leicht. Sie brauchen bloß zurückzublickern, da sie über die Liberalen in ähnlichen Fällen — obwohl diese im Gegensatz zu Herrn Mülling, sich nur auf das verpflichteten, was ihnen selbst politischer Grundlag war — so tapfer — lästern konnten. Dürfen sie nicht oder wollen sie nicht? Beides ist gleich unzulässig. Man wird sich aber für die Zukunft diese „Tapferkeit“ merken.

Eine Parteikonferenz der fortschrittlichen Volkspartei

für die fünf südlichen Wahlkreise der Provinz Brandenburg, Kalauer-Landau, Kottbus-Premerberg, Forst-Sorau, Guben-Lübben und Züllichau-Kroßen, fand am Sonntag in Kottbus statt. Der Parteitag erfreute sich eines außerordentlich regen Besuches aus allen fünf Wahlkreisen und nahm einen sehr befriedigenden, einheitlichen Verlauf. Von Abgeordneten der Partei waren anwesend die Herren Brudhoff, Dum und Saase, vom Vorstand des Provinzialverbandes die Herren Stadtv. Bergmann-Charlottenburg und Gehl-Halenje. Die Leitung der Verhandlungen lag in den Händen des Aufsichtsrats Samersdorf-Mittels-Kottbus. Parteisekretär Ebel berichtete über Organisation und Agitation in den Wahlkreisen. Eine anregende Diskussion schloß sich an; es wurden folgende Resolutionen einstimmig angenommen: Der Bezirksparteitag beschließt, die dem Provinzialverband angeschlossenen Vereine mit Rücksicht auf die bevorstehenden Reichstagswahlen zu erfragen, von ihren Mitgliederbeiträgen einen angemessenen Teil der Parteizentrale und dem Provinzialverbande zuzuführen.

Zum Zwecke eines engeren Zusammenschlusses der auf dem Parteitage vertretenen Kreise wurde ein geschäftsführender Ausschuss mit Kottbus als Vorort gewählt. Allgemein wurde die Abhaltung solcher Parteitage für einen Teil der Provinz als nützliche Erneuerung begriffen.

Eine längere Debatte ergab sich bei der Besprechung der Gründe für das Verhalten der Liberalen bei den

